

Claudia Neubert Norbert Ruffer Michaela Zeh-Hau

Menschen

Lebensgeschichten für die Einzel- und Gruppentherapie



Bilder von Michaela Bautz

natverlag

Claudia Neubert, Norbert Ruffer,
Michaela Zeh-Hau

Menschen

Lebensgeschichten

für die Einzel- und Gruppentherapie

Bilder von Michaela Bautz

natverlag

Claudia Neubert, Norbert Ruffer,
Michaela Zeh-Hau

Menschen

Lebensgeschichten

für die Einzel- und Gruppentherapie

Bilder von Michaela Bautz

ISBN Printfassung: 978-3-929450-77-4

ISBN eBook: 978-3-929450-78-1

Copyright © 2015 by NAT-Verlag Hofheim

Dieser Band ist urheberrechtlich geschützt. Jede Vervielfältigung, gleichgültig in welcher Form, ist unzulässig, es sei denn, der Verlag gibt seine schriftliche Zustimmung. Der rechtmäßige Erwerb des Bandes erlaubt die Nutzung der Arbeitsblätter als Kopiervorlagen zum persönlichen Gebrauch.

Claudia Neubert, Norbert Ruffer und **Michaela Zeh-Hau** sind Klinische LinguistINNen (BKL) und arbeiten seit vielen Jahren als SprachtherapeutINNen mit Schwerpunkt Aphasie. Sie sind MitbegründerINNen und –inhaberINNen des NAT-Verlags und haben dort zahlreiche Materialien zur neurolinguistischen Aphasitherapie veröffentlicht.

Titelgrafik: pantermedia.net / Cienpies Design

NAT-Verlag[®]

Claudia Neubert, Norbert Ruffer, Michaela Zeh-Hau

Fuchsweg 10

D-65719 Hofheim

Germany

NAT-Verlag ist ein eingetragenes Warenzeichen

Inhaltsverzeichnis

Danksagung
Quellennachweisliste
Literaturverzeichnis

Vorwort	1
Kapitel 1: Essen ist fertig	5
Infotext	5
Tabelle: Ideen für Recherchen und Rollenspiele	13
Originaltexte:	
1 Judith Rakers	15
2 Tom Buhrow	16
3 Elke Heidenreich	17
4 Dietmar Bär	18
5 Sarah Wiener	19
6 Sebastian Koch	20
7 Thea Dorn	21
8 Tim Mälzer	22
9 Maite Kelly	23
10 Ferran Adrià	24
11 July Delpy	25
12 Bud Spencer	26
Multiple-Choice-Aufgaben- und Lösungsblätter	27
Offene Fragen	51
Vergleichstabelle	75
Lieblingsrezept	77
Text zur eigenen Person	78
Stichwortkarten	
Kapitel 2: Fragen nach Zahlen	79
Infotext	79
Originaltexte:	
1 Iris Berben	87
2 Ina Müller	88
3 Alanis Morissette	89
4 Isabel Allende	90
5 Amy Mcdonald	91
6 Martina Gedeck	92
7 Sibel Kekilli	93
Vergleichstabelle Prominente	94
Weitere Fragen an ...	96
Fragebogen zum eigenen Leben	110

Vergleichstabelle Fragebögen zum eigenen Leben	111
Tabelle eigene Lebensgeschichte	113
Fragekarten	
Stichwortkarten	
Kapitel 3: Der neue Mensch in meinem Leben	115
Infotext	115
Tabelle: Ideen für Recherchen, Textproduktionsaufgaben und Rollenspiele	117
Originaltexte:	
1 Mit Margarethe ist alles schön	121
2 Seine Mutter erzählt mir mehr als ihm	122
3 Uns hat das Schicksal einfach zusammengeschmissen	123
4 Nun hab ich endlich mal ein Mädchen im Haus	124
5 Als ich Nikola sah, hab ich meine Chance gewittert	125
6 John hat mich geheilt	126
7 Wir sind einfach auf einer Wellenlänge	127
8 Er schafft es, dass ich die Musik fühle	128
9 Für sie hab ich eine Ausnahme gemacht	129
Multiple-Choice-Aufgaben- und Lösungsblätter	131
Offene Fragen	149
Kapitel 4: Engagement für eine bessere Welt	169
Infotext	169
Originaltexte:	
1 Anna Cummins: Plastikmüll	173
2 Amy Lehman: Klinikschiff	175
3 Miriam Schwartz: Tatkräftig	177
4 Svetha Janumpalli: Finanzhilfe	179
5 Krista Donaldson: Beinprothese	181
6 Katja Urbatsch: Arbeiterkind	183
Multiple-Choice-Aufgaben- und Lösungsblätter	185
Offene Fragen	197
Kapitel 5: Lebenswege und neue Anfänge	211
Infotext	211
Originaltexte:	
1 Zugbegleiter	215
2 Kreuzbandriss	217
3 Führerschein	219
4 Downsyndrom	221
5 Obdachlos	223
Multiple-Choice-Aufgaben- und Lösungsblätter	225
Offene Fragen	235

Dank

Die in „Menschen“ abgedruckten Originaltexte haben wir den Zeitschriften „Brigitte“ und „chrismon“ entnommen. Einen genauen Nachweis über die Herkunft jedes Textes und die Autorenschaft finden Sie auf der von uns unter „Quellennachweisliste“ zusammengestellten Seite.

Wir möchten uns hier für die freundliche und unkomplizierte Zusammenarbeit mit „Brigitte“ und „chrismon“ herzlich bedanken, ohne deren Großzügigkeit und Kollegialität unser Buchprojekt „Menschen“ nicht hätte gelingen können. Unser besonderer Dank gilt den Autorinnen und Autoren der Texte. Wir freuen uns sehr, dass die Zusammenarbeit zustande kam!

Claudia Neubert, Norbert Rüffer und Michaela Zeh-Hau

NAT-Verlag

Quellennachweisliste

Kapitel 1 : Originaltexte der Serie: „, Essen ist fertig“ in „Brigitte“ 2012

- Judith Rakers, 16/2012
- Tom Buhrow, 1/2012
- Elke Heidenreich, 3/2012
- Dietmar Bär, 2/2012
- Sarah Wiener, 17/2012
- Sebastian Koch, 8/2012
- Thea Dorn, 5/2012
- Tim Mälzer, 6/2012
- Maite Kelly, 7/2012
- Ferran Adrià, 13/2012
- July Delpy, 15/2012
- Bud Spencer (ohne Datum)

Kapitel 2: Originaltexte der Serie „Fragen nach Zahlen“ in „Brigitte“ 2012

- Iris Berben, 24/2012
- Ina Müller, 25/2012
- Alanis Morissette, 21/2012
- Isabel Allende, 17/2012
- Amy Macdonald, 18/2012
- Martina Gedeck, 22/2012
- Sibel Kekilli, 20/2012

Kapitel 3: Originaltexte des „Dossier Psychologie: Der neue Mensch in meinem Leben“ in „Brigitte“ 1/2014

- alle Texte

Kapitel 4: Originaltexte der Serie „Die Stunde der Frauen“ in „Brigitte“ 2013 und 2014

- Miriam Schwartz, 7/2014
- Katja Urbatsch, 17/2013
- Krista Donaldson, 13/2014
- Svetha Janumpalli, 4/2014
- Amy Lehman, 25/2013
- Anna Cummins, 14/2013

Kapitel 5: Originaltexte der Serie „Anfänge“ in „chrismon“ 2011-2013

- *Zugbegleiter*: Thomas Östreicher: „Finanzberater wird Zugbegleiter“, chrismon 12/2013
- *Kreuzbandriss*: Andreas Lesti: „Junger Mann auf Zeitreise“, chrismon 4/2013
- *Führerschein*: Silia Wiebe: „Das Auto ist weg“, chrismon 2012
- *Downsyndrom*: Silia Wiebe: „Downsyndrom! Ein Schock für den Vater“, chrismon 11/2011
- *Obdachlos*: Astrid Bischofberger: „Er schlief unter einer Brücke“, chrismon 9/2012

Literaturverzeichnis

Avent J. Group treatment in Aphasia using a cooperative learning method. *Journal of Medical Speech-Language Pathology* 1997; 5: 9-26

Bach J, Konradi J, Schimpf EJ, Corsten S. Aktivität und Partizipation von Menschen mit Aphasie. Erste Erfahrungen mit einem Aktivitätentagebuch. *Aphasie und verwandte Gebiete* 2013; 1: 22-40

Barthel G, Meinzer M, Djundja D, Rockstroh B. Intensive language therapy in chronic aphasia. Which aspects contribute most? *Aphasiology* 2008; 22 (4): 408-421

Barthel G. Intensivtherapie bei Patienten mit chronischer Aphasie, aber wie? *Aphasie und verwandte Gebiete* 2007/2008; 23: 47-62

Bauer A, Auer P. *Aphasie im Alltag*. Stuttgart; 2009

Bauer A, Langen-Müller U, Glindemann R, Schlenck C et al. Qualitätskriterien und Standards für die Therapie von Patienten mit erworbenen neurogenen Störungen der Sprache (Aphasie) und des Sprechens (Dysarthrie). Leitlinien 2001. *Sprache Stimme Gehör* 2001; 25: 148-161

Blomert L, Buslach D. Funktionelle Aphasiediagnostik mit dem Amsterdam-Nijmegen Everyday Language Text (ANELT). *Forum Logopädie* 1994; 8 (2), 3-6

Bongartz R. Fragebogen zu den Auswirkungen der Sprachstörungen auf die Alltagskommunikation (Deutsche Fassung); 1998. In: www.aphasie.org

Bongartz R. *Kommunikationstherapie mit Aphasikern und Angehörigen. Grundlagen Methoden Materialien*. Stuttgart; 1998

Brunner C, Hirzel S. Dialogdiagnostik für aphasische Menschen und ihre primären Bezugspersonen (Diadia); 2009. In: www.hfh.ch

Büttner J. *Sprache und Kognition. Diskurspragmatik und Textverarbeitung bei Exekutivstörungen*. Tübingen; 2014

Claros-Salinas D. *Gruppentherapie. Training von Textverständnis-Leistungen*. In: Simons B, Hrsg. *Gruppentherapie bei Aphasie*. Tübingen; 1996

Claros-Salinas D. *Neurologische Berufstherapie: Evaluation kognitiver Leistungsdaten und beruflicher Wiedereingliederungsverläufe bei neurologischen Patienten [Dissertation]*. Konstanz; 2005

Claros-Salinas D. *Texte verstehen. EKN-Materialien für die Rehabilitation. Band 3*. Dortmund; 1993

Claros-Salinas D. Wie beurteile ich Fortschritte in der Schriftsprache beim Verfassen freier Texte? *Die Spracharbeit* 2009; 6: 279

Corsten S, Hardering F, Bröckel M. Der biografisch-narrative Ansatz in der Intervention bei Aphasie. Ein innovatives Konzept für die logopädische (Gruppen-)Arbeit. *Forum Logopädie* 2011; 25 (6): 6-11

Corsten S, Konradi J, Schimpf EJ, Hardering F, Keilmann A. Biografisch-narrative Intervention bei Aphasie. Ein innovativer Ansatz zur Steigerung der Lebensqualität. *Sprache Stimme Gehör* 2013; 37: 1-5

Corsten S, Konradi J, Schimpf EJ et al. Improving quality of life in aphasia-Evidence for the effectiveness of the biographic-narrative approach. *Aphasiology* 2014; 28(4): 440-452

Corsten S, Mende M. Therapie phonologischer Enkodierungsstörungen bei Aphasie. In: Postler J, Voigt-Zimmermann S, Maihack V, Hrsg. *Aphasietherapie zeigt Wirkung. Diagnostik, Therapie und Evaluation*. Köln; 2006: 125-145

- de Langen EG. Partner Kommunikation Fragebogen (PKF). Beurteilung der verbalen Kommunikationsfähigkeit von Patienten mit Sprachstörung durch den Partner; 2004. In: www.aphasie.org
- Deutsche Gesellschaft für Neurologie. Diagnostik und Therapie in der Neurologie. Leitlinien zur Rehabilitation aphasischer Störungen nach Schlaganfall; 2012. In: www.dgn.org
- Freundenberg M, Honekamp A, Mende M et al. Textarbeit mit Aphasikern. Forum Logopädie 1994; 2: 7-10
- Glindemann R, Springer L. PACE-Therapie und sprachsystematische Übungen. Ein integrativer Vorschlag zur Aphasietherapie. Sprache Stimme Gehör 1989; 13 (4): 188-192
- Glindemann R. Welche Probleme haben Aphasiker beim turn-talking? In: Mellies R, Ostermann F, Winnecken A, Hrsg. Beiträge zur interdisziplinären Aphasieforschung. Tübingen; 1990: 1-29
- Gosch-Callsen S. Gruppentherapie mit Aphasikern. Probleme und Lösungsmöglichkeiten. In: Simons B, Hrsg. Gruppentherapie bei Aphasikern. Probleme und Lösungsmöglichkeiten. Tübingen; 1996: 35-59
- Grönke C, Mebus M. Aphasie Partizipation Training (APT). ICF-basierte Übungen für pragmatisch-kommunikative Alltagsfertigkeiten. Idstein; 2011
- Hielscher-Fastabend M, Jaecks P. Textverstehen und Textproduktion in der Klinischen Linguistik. In: Blanken G, Ziegler W, Hrsg. Klinische Linguistik und Phonetik. Ein Lehrbuch für die Diagnose und Behandlung von erworbenen Sprach- und Sprechstörungen im Erwachsenenalter. Mainz/Aachen; 2010: 329-352
- Hinsch R, Pfingsten U. Gruppentraining sozialer Kompetenzen (GSK). Weinheim; 1983
- Holland A, Ross R. The Power of aphasia groups. In Elman R, Hrsg. Group treatment of neurogenic communication disorders. 1. Aufl. Boston; 1999
- Holland A. Pragmatic aspects of intervention in aphasia. Journal of Neurolinguistics 1991; 6 (2): 197-211
- Holland A, Halper AS, Cherney LR. Tell Me Your Story. Analysis of Script Topics Selected by Persons With Aphasia. American Journal of Speech-Language Pathology 2010; 19 (3): 198-203
- Holland A. Pragmatic Aspects of Intervention in Aphasia. Journal of Neurolinguistics 1991; 6 (2): 197-211
- Hopper T, Holland A. Situation-specific treatment for aphasia. Aphasiology 1998; 12 (10): 933-944
- Hopper T, Holland A: Situation-Specific Training for Adults with Aphasia. An Example. Aphasiology 1998; 12 (10): 933-944
- Huber W, Poeck K, Weniger D. Aphasie. In: Hartje W, Poeck K, Hrsg. Klinische Neuropsychologie. Stuttgart; 1997: 80-143
- Hußmann K, Grande M, Springer L et al. Aachener Sprachanalyse (ASPA). Computergestützte Analyse für Spontansprache anhand von linguistischen Basisparametern. Sprache Stimme Gehör 2006; 30 (3): 95-102
- Hütter B, Gilsbach J. Das Aachener Lebensqualitätsinventar für Patienten mit Hirnschädigung. Entwicklung und methodische Gütekriterien. In: Möller HJ, Engel R, Hoff P, Hrsg. Befunderhebung in der Psychiatrie. Lebensqualität, Negativsymptomatik und andere aktuelle Entwicklungen. Wien; 1996: 83-101
- Jaecks P, Hielscher-Fastabend M. Pragmatik und Aphasie. Sprache Stimme Gehör 2010; 34: 58-62
- Jakob H. Evaluation eines Diagnostikverfahrens zur Untersuchung verbaler und nonverbaler Kommunikationsfähigkeiten bei Aphasie. Der Szenariotest [Unveröffentlichte Masterarbeit]. München; 2012

- Jakobs N, Kleine-Katthöfer M. CIAT-COLLOC. Einzel- vs. Gruppentherapie bei Aphasie; 2011. In: www.ukaachen.de
- Kagan A, Cohen-Schneider R, Sherman C, Podolky L. Groups in the Aphasia Institute's Introductory Program. Preparing to Live Successfully with Aphasia. In: Elman R, Hrsg. Group treatment of neurogenic communication disorders. 2. Aufl. San Diego; 2007: 211-231
- Krüger S, Breuning V, Werner R. Die CIAT im klinischen Alltag. Ergebnisse und Erfahrungen. Forum Logopädie 2009; 23 (6): 20-25
- Leienbach M, Corsten S, Schütz S. Der Zusammenhang zwischen sprachlichen Leistungen, Kommunikationsfähigkeit und Lebensqualität bei Aphasie. Aphasie und verwandte Gebiete 2013; 2: 5-27
- Masoud V. Gruppentherapie bei Aphasie oder Dysarthrie. Aphasie und verwandte Gebiete 2006; 44-59
- Masoud V. Gruppentherapie bei neurologischen Sprachstörungen. Stuttgart; 2009
- Neubert C, Rueffer N, Zeh-Hau M. Kontext. Fachwerk oder Mainhatten? Hofheim; 1999
- Neubert C, Rueffer N, Zeh-Hau M. Gib mir Fünf. Texte zur neurologischen Rehabilitation. Hofheim; 2010
- Penman T, Pound C. Making Connections. Involving People with Aphasia as Group Facilitators. In: Elman R, Hrsg. Group treatment of neurogenic communication disorders. 2. Aufl. San Diego; 2007: 233-247
- Regenbrecht F, Huber W, Glindemann R. Zum Verhältnis von Kohärenz und Kohäsion bei Aphasie. In: Rickheit G, Mellies R, Winnecken A, Hrsg. Linguistische Aspekte der Sprachtherapie - Forschung und Intervention bei Sprachstörungen. Opladen; 1992: 111-37
- Richter B, Lauer N. Gemeinsam das Schweigen überwinden. Ziele von Menschen mit Aphasie in Selbsthilfegruppen [Unveröffentlichter Vortrag an den 15. Würzburger Aphasietagen, 22.-24.3.2012]. Würzburg; 2012
- Riedel B. Texte für die neurologische Rehabilitation. Hofheim; 2001
- Runge V. Textverarbeitung bei Restaphasie. Empirische Überprüfung verschiedener Textverarbeitungsvariablen [Magisterarbeit]. Bielefeld; 1996
- Salter K, Teasell R, Bhogal S, Zettler L, Foley N, Orange J et al. Evidence-based review of stroke rehabilitation. Aphasie 2006. In: www.ebrsr.com
- Schaller R. Das große Rollenspiel-Buch. Grundtechniken Anwendungsformen Praxisbeispiele. Weinheim/Basel; 2001
- Schlenck C, Schlenck KJ. Beratung und Betreuung von Angehörigen aphasischer Patienten. Logos interdisziplinär 1994; 2: 90-97
- Schneider B, Wehmeyer M, Grötzbach, H. Aphasie. Wege aus dem Sprachdschungel. 5. Aufl. Berlin/Heidelberg; 2012
- Schütz S, de Langen EG. Der Partner-Kommunikations-Fragebogen (PKF). Ein pragmatisch-funktionales Messverfahren in der Aphasiediagnostik. Die Sprachheilarbeit 2010; 55 (6): 282-290
- Simons B, Hrsg. Gruppentherapie mit Aphasie. Probleme und Lösungen. Frankfurt/M.; 1996
- Springer L. Chancen neuer Kommunikationsmedien für Aphasiker. Eine Studie zur Partizipation von Aphasikern im SOCRATES-CHAT. Sprache Stimme Gehör 2006; 30 (3): 111-118
- Springer L. Facilitating group rehabilitation. Aphasiology 1991; 5: 563-565
- Springer L. Gruppentherapie mit Aphasikern. In: Grohnfeldt M, Hrsg. Zentrale Sprach- und Sprechstörungen. Berlin; 1993:

Stanschus S. Media. Hofheim; 1996

van der Meulen I, van de Sandt-Koenderman WME. Scenario Test. Overall Communication in Severe Aphasia. Vortrag bei der Summer School of Clinical Linguistics "Aphasie im Alltag". Würzburg; 2007.
In: www.bkl-ev.de

Volkman B, Siebörger F, Ferstl E. Spaß beiseite? Hofheim; 2008

von Hinckeldey K. Kommunikationstraining und Rollenspiel in einer Gruppentherapie für Aphasiker.
Sprache Stimme Gehör 1983; 7: 101-105

Vorwort

Als Verlag, der sich auf das Entwickeln und Verlegen von Aphasie-Therapie-Material spezialisiert hat, sehen wir immer wieder und immer noch die Notwendigkeit, gerade auch für **die** Aphasiker/innen Material anzubieten, die vermeintlich nur „leicht“ beeinträchtigt sind und trotzdem von der Rückkehr ins Alltagsleben oder gar der Rückkehr ins Arbeitsleben und damit von echter Teilhabe in erschreckendem Maße ausgeschlossen sind. Für deren Rehabilitation wird besonders spezifisches Material benötigt, das sich auch die besten Therapeut/innen nicht „ad hoc“ ausdenken können. Zuletzt haben wir mit BIWOS (Benassi et al. 2012) und mit BILEX (Richter et al. 2014) zwei Titel herausgebracht, die sich mit der Aufdeckung und mit der systematischen Behandlung von (lexikalischen) Wortabrufstörungen bei „leichten“ Aphasien beschäftigen.

Diesmal legen wir Texte vor und zeigen, wie man mit ihnen anhand des Begleitmaterials sehr viele alltagsbezogene und Biografie-bezogene Aufgaben verknüpfen kann.

Als Therapeut/innen konnten wir gerade in den letzten Jahren verstärkt mit Kombinationen von Einzel- und Gruppentherapie in ambulanten Praxen Erfahrungen sammeln, und der Erfolg gerade einer solchen (intensiven) Kombinationstherapie konnte durch die durch die GAB initiierte multizentrische Therapie-Studie „FCET2EC“ wieder belegt werden. Allerdings wird Gruppentherapie für Aphasiker nach unserer Beobachtung zu selten in den ambulanten sprachtherapeutischen Praxen angeboten, vielleicht unter anderem auch deshalb, weil es bislang kein dezidiertes Material dafür gibt und die Gruppentherapie-Konzepte, die in Veröffentlichungen vorgestellt wurden, meistens eher in Kliniken oder halbstationären Einrichtungen erprobt wurden (Masoud 2009). Dabei bietet gerade die Therapie in einer Praxis ideale Voraussetzungen dafür, aphasische Patienten, die dort manchmal lange ein- und ausgehen, zusammenzubringen und ihnen auch eine gemeinsame Therapie anzubieten. Ähnlich wie in einer Selbsthilfegruppe können in einem solchen Gruppen-Kontext wichtige Impulse z.B. für die Krankheitsverarbeitung entstehen, und durch das Knüpfen neuer Verbindungen mit Gleichbetroffenen kann eine manchmal eingeschränkte Sicht auf die eigenen Probleme aufgegeben oder relativiert werden. Hinzu kommt, dass bei „Rest“-Aphasikern einige relevante Symptome besonders im Gespräch mit mehr als einem Gesprächspartner auftreten (Bongartz 1998, Jaecks 2015): Erst dann wird vielleicht das turn-taking zum Problem, gelingt es nicht, im rechten Moment zu Wort zu kommen oder den Gedanken an das vorher Gesagte anzuknüpfen, versagt plötzlich die Erinnerung, die gerade noch da war, driftet der Gesprächsbeitrag vom gemeinsamen „Faden“ ab usw. Viele Fähigkeiten im Grenzbereich zwischen Sprache und Pragmatik sind an Kontexte gebunden, die in der Einzeltherapie nicht in der gleichen Weise vorkommen (vgl. z.B. „Pragmatische Parameter“ in Schütz 2013). Ein erster Schritt, diese Symptome zunächst wenigstens zu registrieren, kann darin bestehen, die Patienten mit Fragebögen oder anhand einer Gesprächsanalyse

gezielt auch auf dieser Ebene zu untersuchen (Bongartz 1998, de Langen 2004, Brunner et al. 2009 oder Bauer et al. 2009) Um solchen Symptomen auch wirksam begegnen zu können, stellt Gruppenarbeit unseres Erachtens eine unersetzliche sprachtherapeutische Intervention dar, die aphasischen Patienten nicht vorenthalten werden sollte.

Wir freuen uns daher, dass die Gleichgesinnten auf diesem Feld in den letzten Jahren zahlreicher geworden sind. Dies ist nicht zuletzt auch der Tatsache zu verdanken, dass mit ICF eine zunehmende (wenn auch nicht immer im Einzelnen einleuchtend interpretierte) Alltagsorientierung ins Blickfeld gerückt ist. Nicht nur, dass z.B. die Analyse aphasischer Sprache in natürlichen Gesprächskontexten mit konversationsanalytischen Verfahren perfektioniert wurde (Bauer et al. 2009), auch die therapeutischen Konzepte wandten sich verstärkt der Sprachverwendung in ihren sozialen Dimensionen zu (z.B. Bongartz 1998, Bauer et al. 2009, Schütz 2013).

Wichtiger Mitauslöser für die nun in „Menschen“ verwirklichte Idee zu einem Therapieband, der Material auch für Gruppentherapie bietet, war die Auseinandersetzung mit dem in unserer direkten geografischen Nachbarschaft durchgeführten Forschungs-Projekt Narraktiv unter Federführung unserer Autorin Sabine Corsten (z.B. Corsten 2011), an dem auch zahlreiche Patienten von uns teilnahmen. Der originär nicht aus der Sprachtherapie stammende Ansatz der Biografie-Arbeit wurde hier auf Gruppen aphasischer Probanden angewendet und dies mit großem Erfolg - Erfolg im Sinne eines Zuwachses an sprachlichen Fähigkeiten, aber auch an Lebenszufriedenheit und sozialer Aktivierung. Dies scheint Effekt der Tatsache zu sein, dass die Reflexion und „Erzählung“ des eigenen Lebens gemeinsam mit anderen ein menschliches Grundbedürfnis darstellt. Dessen Abriss durch eine Aphasie führt zu einem starken Bruch im Selbstbild des Betroffenen. Als Sprachtherapeuten sind wir diejenigen, die sich für die Überbrückung dieses Bruchs bei unseren Patienten mit zuständig fühlen sollten. Wir sollten also zum Ziel haben, unseren Patienten im weitesten Sinne die Weitererzählung ihres Lebens zu ermöglichen und ihnen dazu Mittel und wenn möglich auch Gesprächskontexte an die Hand zu geben.

Die Auswahl der Texte im vorliegenden Band ***Menschen – Lebensgeschichten für die Einzel- und Gruppentherapie*** geschah unter folgenden Aspekten:

- Welche Texte ermöglichen einen unverfänglichen Einstieg in biografische Themen
- Welche Texte ermöglichen spielerisch das Erarbeiten von „dates and facts“ aus dem eigenen Leben und den Austausch darüber
- Welche Texte können hilfreich und positiv sein beim Thema biografischer Neuorientierung
- Welche Texte können bestärkend sein in Richtung darauf, eine relevante Aufgabe für Andere wahrzunehmen

- Welche Texte setzen sich mit einem Lebensbruch so auseinander, dass sie letztendlich Mut machen

Diese fünf Punkte sind leitend für die Text-Zusammenstellung der fünf Kapitel des vorliegenden Bandes gewesen.

Als langjährige Therapeutinnen haben wir über Jahre einen großen Fundus an Texten gesammelt, die immer wieder in unserer Therapie Verwendung fanden, und hatten keine Mühe, dort gute Texte zu finden – doch haben wir die Realisierung des Projekts letztendlich „Brigitte“ und „Chrismon“ zu verdanken, für deren Großzügigkeit und Unkompliziertheit, mit der uns der Abdruck der Texte in diesem Band erlaubt wurde, wir uns hier bedanken!

Ausgehend von den Originaltexten, die wir verwendet haben, wurden Aufgaben, z.T. orientiert an bewährten Aufgabenformaten, entwickelt, die eine sprachtherapeutische Arbeit mit den Texten unterstützen. Damit ist zunächst das Material gemeint, das das globale und detaillierte Textverstehen befördert wie Multiple-Choice-Aufgaben (mit Lösungsblättern) und Offene Fragen zu den Texten. Zur Orientierung taucht bei den Materialien, die einem bestimmten Text zugeordnet sind, die entsprechende Textnummer in der Kopfzeile des zugehörigen Arbeitsblattes rechts oben wieder auf.

Darüber hinaus wurde für die ersten beiden Textgruppen Material entwickelt, das eine aktive Auseinandersetzung mit den in den Texten angesprochenen Themen und eine Übertragung in den persönlichen Lebenskontext ermöglicht und verlangt. Diese Materialien können sowohl in der Einzeltherapie als auch in der Gruppentherapie verwendet werden. Entsprechende Vorschläge haben wir für jedes Kapitel und die darin typischen Originaltexte plus das Begleitmaterial formuliert. Für einige Kapitel haben wir in einer Tabelle zu jedem einzelnen Text Vorschläge für (Internet-)Recherchen sowie konkrete Ideen für Rollenspiele oder Textproduktionsaufgaben aufgelistet. Die Gruppentherapie bietet die Möglichkeit des Austausches mit seinesgleichen und ist somit ein Feld, in dem vor allem das Gespräch praktiziert werden kann – dieser Kontext ist sicher für viele der von uns entwickelten Vorschläge, die über reine Textverständnisaufgaben hinausgehen, besonders sinnvoll (z.B. für die vorgeschlagenen Rollenspiele), zumal hier auch der Spaß nicht zu kurz kommt. Wir hoffen, mit der Vorlage dieses Materials dazu beizutragen, dass mehr KollegInnen neben der Einzeltherapie die Gruppentherapie für ihre aphasischen Patienten entdecken und schätzen lernen, und freuen uns auf entsprechende Rückmeldungen!



Originaltexte „Essen ist fertig!“

Die Serie „Essen ist fertig“ erschien einige Jahre lang in der Frauenzeitschrift „Brigitte“. Hier wurde Prominenten Gelegenheit gegeben, auf einer Seite zu erzählen, wie es früher bei ihnen „am Esstisch zugeht“. Für unseren vorliegenden Band „Menschen“ konnten wir dank der von „Brigitte“ erteilten Abdruckerlaubnis 12 dieser Texte – von 6 Frauen und 6 Männern – aus dem Jahr 2012 auswählen. Es handelt sich um Texte von Prominenten, die in Deutschland zumindest bei Fernsehzuschauern einem größeren Publikum bekannt sind. Darunter befinden sich Fernsehmoderatoren, Schauspieler, Köche oder Musiker unterschiedlichen Alters. Der Text des betreffenden Prominenten wird jeweils ergänzt durch einen kurzen biografischen Text über seine Person, eine vom Originalkinderfoto adaptierte Grafik und eine Abbildung, die mit dem Textinhalt zu tun hat und ein dort erwähntes relevantes Detail zeigt. Der biografische Text wurde von uns aktualisiert und angepasst. Das im Original ebenfalls vorhandene aktuelle Foto der prominenten Person ist jeweils leicht durch frei zugängliche Fotos aus dem Internet zu ersetzen (diese zu finden, kann eine erste Recherche-Aufgabe darstellen; zu den prominenten Personen sind zu meist informative deutschsprachige Internetseiten vorhanden).

Die Zahl von 12 vergleichbaren Texten erlaubt es, dass Patienten eine Person Ihres Interesses für die (Einzel- oder Gruppen-)Therapie auswählen können oder auch, dass vom Therapeuten mehrere ähnliche Prominente (z.B. 3 Köche, 3 Fernseh-Moderatoren oder 3 Jüngere bzw. 3 Ältere etc.) für eine Kleingruppe ausgewählt werden können.

Wenn auch das Thema der Texte immer das Gleiche ist, so hat doch jede(r) Prominente die Aufgabe, aus seiner Kindheit zu berichten, sehr individuell gelöst. Entstanden sind Texte, die natürlich die Neugier auf das Privatleben von Prominenten befriedigen sollen, die aber auch dazu anregen, sich selbst an Begebenheiten von früher zu erinnern, heutige und damalige regionale und familiäre Bedingungen, Vorlieben und Sitten im Zusammenhang mit dem Essen Revue passieren zu lassen. Da es sich bei „Essen“ um ein zunächst unverfängliches, aber durchaus aufschlussreiches Thema mit vielen persönlichen, gesellschaftlichen und historischen Bezügen handelt, zu dem jede(r) etwas beizutragen hat, aber jede Generation und Gruppe spezifische Erfahrungen beisteuern kann (ländlich, städtisch, regional geprägte Menschen, Nachkriegsgeneration, Fastfoodgeneration, Bodenständige und Weltbürger, etc.) , eignet sich das Thema unseres Erachtens für Biografie-orientierte Gespräche und Aufgaben, ohne bereits zu persönlich zu sein.

Die Texte haben eine angenehme, überschaubare Länge und gleichzeitig narrativ-emotionalen wie sachlichen Charakter.

Die Texte können zunächst für sich selbst stehen und „Input“ für mündliche und schriftliche Textarbeit sein. Für schwerer beeinträchtigte Patienten ist die Struktur der Texte, die sich im Layout niederschlägt, bereits eine Hilfe. Solche Leser sollten ermuntert werden, den Text als Ganzes erst einmal „visuell“ zu lesen, weil aus den Überschriften, den Grafiken, dem Zitat und der Zweiteilung des Gesamttextes schon viele Informationen entnommen werden können, die auch ein sprachlich eingeschränkter Mensch erfasst. Ein zweiter Schritt ist die Aktivierung von Vorwissen und Erwartungen nach dem ersten holistischen Eindruck: diese sollten zunächst geäußert werden, bevor dann nach dem Bezug zwischen dem Text und der Grafik im Kreis oder auch dem herausgestellten Zitat zwischen den beiden Textblöcken gefragt werden oder der Text mit Hilfe von Textmarkern weiter strukturiert werden kann.

Bewährt hat sich auch die Arbeit mit Mindmaps, in denen, ausgehend von der Person, die im Mittelpunkt steht, mannigfaltige Bezüge hergestellt werden, die mit unterschiedlicher Gewichtung in jedem der Originaltexte vorkommen. Die Erarbeitung einer solchen Mindmap für den einzelnen Text kann zunächst anhand eines vom Therapeuten vorgegebenen Gerüsts geschehen, das mit den Informationen des jeweiligen Textes aufgefüllt wird. Für die Gruppenarbeit kann ein solches Gerüst auf eine Flipchart übertragen werden. Später können die in die Mindmap eingetragenen Punkte wiederum mit Hilfe farbiger Markierungen oder Nummerierungen weiter hierarchisch gewichtet werden, so dass Haupt- und Nebenpropositionen des jeweiligen Textes aus der Mindmap entnehmbar sind. Die fertige Mindmap kann dann als Grundlage für mündliche oder schriftliche Aufgaben wie Abruf aus dem Gedächtnis, Nacherzählen, Zusammenfassen, Bewerten eines Textes etc. genutzt werden.

Der bis hierher skizzierten Textarbeit kann die Arbeit mit Zusatzmaterial entweder folgen oder auch vorangestellt werden. Dabei haben wir teilweise auf bewährte Formate zurückgegriffen, die bereits in vielen Veröffentlichungen zur Textarbeit (sowohl in Material aus unserem als auch aus anderen Verlagen) verwendet wurden, z.B. Multiple-Choice-Fragen und Offene Fragen.

Skizzieren wir abschließend therapeutische Ziele, die mit den Texten und dem Zusatz-Material dieses Kapitels verfolgt werden können:

- einen mehrschichtigen Text inhaltlich erfassen und strukturieren und dabei Zusatzinformationen recherchieren bzw. einbeziehen
- Multiple-Choice-Aufgaben und Fragen zum Text beantworten
- Einzelheiten im Text sortieren und systematisieren (damals/heute, Vorlieben/Abneigungen)
- Ton und Zwischentöne eines Textes erfassen
- einen mehrschichtigen Text mündlich oder schriftlich reproduzieren (wiedergeben, nacherzählen, zusammenfassen)

- sich selbst mit der im Text portraitierten Person auseinandersetzen
- Vergleiche formulieren können
- ein Lieblingsrezept aus der eigenen Kindheit formulieren
- eine eigene Erzählung „wie es bei uns am Esstisch zuging“ mündlich oder schriftlich formulieren

Zusatzmaterialien zu den Originaltexten „Essen ist fertig“: Multiple-Choice-Aufgaben

Für jeden Originaltext wurde jeweils eine aus 8 Aufgaben bestehende Multiple-Choice-Seite entwickelt, in der bei 4 vorgegebenen Möglichkeiten entschieden werden muss, wie viele und welche Aussagen richtig in Bezug auf den Originaltext sind. Alle Entscheidungen sollen und können allein aufgrund des Originaltextes getroffen werden. Auf der Rückseite dieser Aufgabenblätter sind jeweils die Lösungsblätter dazu abgedruckt. Dies erlaubt es, auch das Lösungsblatt therapeutisch – z.B. in der Gruppenarbeit – zu verwenden. Hat man einen sprachlich weniger leistungsfähigen Patienten in einer Gruppe, kann dieser z.B. die Rolle des Schiedsrichters übernehmen, indem er das Lösungsblatt bekommt, während die anderen Teilnehmer die Aufgabe bearbeiten.

Natürlich kann die Multiple-Choice-Aufgabe auch im Rahmen der Einzeltherapie gut verwendet werden, z.B. um einen gemeinsam begonnenen Textverstehensprozess durch Mitgabe einer Hausaufgabe zu vertiefen.

Es handelt sich bei den Aufgaben sowohl um solche, die dem globalen Textverständnis dienen, als auch um solche, die den Abruf spezieller Einzelinformationen verlangen. Häufig sind mehrere Facetten einer Information Thema einer Aufgabe, bei der dann mehrere Lösungen zutreffen. Dabei spielen für die richtige Lösung sowohl mnestische als auch sprachliche Feinheiten eine Rolle. Zusätzlich enthält fast jedes Multiple-Choice-Blatt auch mindestens eine metasprachliche Aufgabe: Bei der Konstruktion der Aufgaben wurden häufig besondere Formulierungen, die im Originaltext verwendet wurden, aufgegriffen, d.h., dass der Leser aufgefordert wird, sich an einen genauen Wortlaut zu erinnern, was vielen Aphasikern sehr schwer fällt. Auch wird häufig nach der Bedeutung einer Redensart oder einer metaphorischen Wendung gefragt, die im Text vorkam.

Die Aufgabenblätter sind auch deshalb als eher schwierig einzustufen, weil bei keiner Aufgabe klar ist, ob eine, zwei, drei oder gar vier Lösungsvorschläge zutreffen.

Offene Fragen

Zu jedem Originaltext wurde ein zweiseitiges Blatt mit offenen Fragen entwickelt, das sowohl mündlich als auch schriftlich in der Einzel- oder Gruppentherapie verwendet werden kann. Die Fragen entsprechen in ihrer Reihenfolge weitgehend dem Vorkommen der Informationen im Text. Die letzten 1-4 Fragen lassen sich nur beantworten, wenn auch der kleine biografische Text am unteren Blatende des Originaltextes bekannt ist. Die Antworten dürfen, natürlichen Gesprächsregeln entsprechend, „elliptisch“ gegeben werden, es werden also keine „vollständigen Sätze“ verlangt. Nicht selten bestehen die Antworten aus nur einem Wort. Manchmal kommt die gleiche Antwort mehrmals vor. Es bietet sich manchmal an, die Aufgabe in einzelne „Kärtchen“ zu zerschneiden, z.B. in der Gruppentherapie. Wir haben daher meistens dafür gesorgt, dass jede Frage in jeder Reihenfolge der Fragen für sich stehen könnte (daher wiederholen sich die Namen in fast jeder Frage). Dies gilt jedoch nicht immer, was im Zweifelsfall Anlass für Diskussionen sein darf.

Auch hier wird auf jedem Aufgabenblatt mindestens eine metasprachliche Frage gestellt, bei der sich der Patient häufig an einen genauen Wortlaut erinnern muss (z.B. Wie nannte Elke Heidenreichs Mutter die salzigen Pfannkuchen?) oder die Bedeutung eines Ausdrucks erklären muss (z.B. Was bedeutet wohl „Spaghetti Bolo“?).

Ob ein Patient für die Beantwortung der Fragen den Text einsehen sollte oder nicht, hängt vom Einzelfall ab und bleibt dem Therapeuten überlassen. Patienten mit großen Schwierigkeiten beim freien Schreiben sind oft dennoch in der Lage, eine Frage beim Lesen korrekt zu erfassen und sie zutreffend zu beantworten und können dies auch schriftlich, wenn sie eine Formulierung aus dem Text übernehmen können. Für andere Patienten ist es wiederum wichtig, die Informationen aus dem Text zu memorieren und frei zu reformulieren.

Weiteres Material: Vergleichstabelle, Lieblingsrezept, eigener Text und Stichwortkarten

Die so genannte Vergleichstabelle dient dazu, sich selbst mit einer der prominenten Personen zu vergleichen, kann aber auch verwendet werden, um zwei Prominente aus zweierlei Texten zu vergleichen. In einer Gruppe können die Stichpunkte der Tabelle, z.B. auf eine Flipchart übertragen, ein Zusammentragen von Infos aus mehreren Texten erleichtern. Für die Aufgabe, einen eigenen Text zu schreiben, kann das Ausfüllen der Tabelle mit den eigenen Infos eine Vorarbeit sein, auf die dann zurückgegriffen werden kann wie auf eine Gliederung.

Das Aufschreiben eines Rezepts, das ein eigenes Lieblingsgericht darstellt, regt an, sich mit der eigenen „Essensbiografie“ positiv zu beschäftigen. Vor allem in der Gruppentherapie kann es dazu beitragen, ein interessantes Gespräch auszulösen. Vielleicht bringt sogar jemand etwas selbst Gekochtes oder Gebackenes in die Gruppe mit!

Die schwierigste Aufgabe, das Formulieren eines eigenen Textes parallel zu den „Vorbildern“ der Texte 1-12, muss natürlich nicht schriftlich gelöst werden, sondern könnte auch als mündliche Präsentation geschehen. Die ausführliche Instruktion zu dieser Aufgabe soll helfen, sie erfolgreich zu lösen.

Schließlich bieten wir in diesem Kapitel Stichwortkarten an, die für unterschiedliche mündliche Settings eingesetzt werden können, vor allem aber auch geeignet sind für die Gruppentherapie. Angeboten wird jeweils ein Stichwort, das mit Aspekten der Koch- und Esskultur im weitesten Sinne zu tun hat (z.B. „Umgang mit Resten“, „Weihnachtsessen“, „Länder und Regionen“). Bezogen auf dieses Stichwort soll die Frage, „wie war das früher und wie ist das heute“ aus persönlicher Anschauung beantwortet werden. Die Form der Präsentation auf Karten hat den Vorteil, dass auch bestimmte Karten vorausgewählt oder aussortiert werden können, je nach Kontext. Beispielsweise kann für einen schwerer beeinträchtigten Patienten vom Therapeuten gezielt ein Subset von Karten ausgewählt werden, die für das Verständnis oder die Wiedergabe eines bestimmten Textes eine gute Erinnerungs- oder Strukturierungshilfe darstellen.

Verwendung von „Essen ist fertig“ in der Gruppenarbeit

Das Vorhandensein mehrerer gleichförmiger „Texte“ als Inputmaterial erleichtert in der Gruppenarbeit die therapeutische Arbeit. Dies kann bedeuten, dass mehrere Originaltexte unter die Teilnehmer einer Gruppe verteilt werden oder dass alle Teilnehmer zunächst den gleichen Text bekommen. Es muss auch nicht bedeuten, dass für die Gruppe sprachliche Homogenität ein Muss ist. Für jeden Teilnehmer können die Anforderungen trotz gleichförmigen Materials unterschiedlich schwierig gestaltet werden, je nachdem, mit welchen Aufgaben für welchen Teilnehmer die Originaltexte verknüpft werden.

Besonders geeignet ist das Material auch für Gruppen, die länger zusammenbleiben und für die der Therapeut längerfristig planen kann. Ist das der Fall, dann bietet das Material die Möglichkeit, Sequenzen von mehreren Gruppenterminen zu bestreiten (siehe Vorschläge unten), die mal mit Vorbereitung der Teilnehmer zu Hause oder in einer Einzeltherapiesitzung, mal mit gemeinsamen Aktivitäten, mal mit Präsentationen durch einzelne Teilnehmer gestaltet werden können. Da das Material thematisch nicht nur an der Biografie der Prominenten, sondern auch an der der Teilnehmer orientiert ist, bietet es sich für Gruppen an, in denen gegenseitiges Interesse unter den Teilnehmern bereits vorhanden ist. Dann kann die Gruppenkohäsion durch die Arbeit mit dem Material vertieft werden. Vereinfachungen der unten vorgeschlagenen Settings sind immer möglich, vor allem dann, wenn mit sprachlich stärker einge-

schränkten Teilnehmern die Möglichkeit besteht, die Gruppenarbeit mit Einzelarbeit zu verzahnen, was besonders sinnvoll ist. Es können auch – wie unten vorgeschlagen - Sequenzen mehrerer Gruppensitzungen mit dem Material gestaltet werden.

Hilfsmaterial

Es kann Spaß machen und zur Motivation beitragen, Material bereitzuhalten oder von den Teilnehmern der Therapie mitbringen zu lassen, das für Anschauung geeignet ist, also z.B. Atlas, Nachschlagewerke/Internet, eventuell Kochbücher, alte Familien-Fotos etc.

Vorschläge für die Gruppenarbeit mit „Essen ist fertig“

Sequenz 1 : Was aßen Frau oder Herr X als Kind?

Material: Einer der Originaltexte und die dazu passende Multiple-Choice-Aufgabe als Kopie für jeden Teilnehmer (TN), das Lösungsblatt in Aufgaben zerschnitten für die Stunde, die Aufgabe Offene Fragen in Kärtchen zerschnitten für die Stunde

1. jeder Gruppenteilnehmer erhält **den gleichen** Originaltext. Je nach Fähigkeiten sollte das Ankreuz-Arbeitsblatt von den TN im Vorfeld der Gruppensitzung (bereits zu Hause oder in der Einzeltherapie) schon schriftlich bearbeitet und ausgefüllt mitgebracht werden.
2. In der Gruppensitzung wird der betreffende Text laut gelesen. Das Blatt mit den offenen Fragen wird in Form von Kärtchen in die Mitte gelegt, und reihum wird eine Frage gezogen und vom betreffenden TN beantwortet.
3. Die mitgebrachten Multiple-Choice-Aufgaben werden durchgegangen, indem jeder TN seine angekreuzten Antworten vorliest. Am Schluss werden die TN-Antworten mit der Antwort aus dem Lösungsblatt verglichen.

Sequenz 2 : Wir Prominente

Material: Originaltexte, in Kärtchen zerschnittene Vergleichstabelle

1. Jeder TN erhält im Vorfeld einen anderen Originalfragebogen und studiert ihn und recherchiert eventuell zusätzliche Informationen zu der prominenten Person bis zur Gruppensitzung.
2. In der Gruppensitzung übernimmt jeder TN die Rolle „seines“ Prominenten und stellt sich reihum kurz mit seinem Namen und den wichtigsten Daten in einem Satz vor.
3. Die zerschnittene Vergleichstabelle wird in die Mitte gelegt. Reihum zieht ein „Moderator“ ein Kärtchen und liest es vor. Reihum antworten alle „Prominenten“, und der „Moderator“ überträgt dies in Stichpunkten in eine Tabelle an der Flipchart.
4. In der Diskussionsrunde legen die TN ihre Rolle ab und vergleichen / besprechen die Informationen auf der Flipchart.
5. Als Hausaufgabe bekommt jeder TN eine Kopie der Vergleichstabelle, um diese, bezogen auf „seinen“ Prominenten, noch einmal schriftlich auszufüllen.
6. In einer nächsten Gruppenstunde können einzelne TN ihren jeweiligen Prominenten noch einmal in einer freien mündlichen Präsentation zusammenhängend vorstellen; dabei hilft die ausgefüllte, eventuell in Kärtchen zerschnittene Tabellenspalte.

Sequenz 3: Wir in der Gruppe – unsere Essensgeschichten im Vergleich

Material: Vergleichstabelle: eine Spalte, eventuell Tabellenübertrag an der Flipchart

1. Die Blanco-Vergleichstabelle wird im Vorfeld der Gruppenstunde als Hausaufgabe an alle TN ausgeteilt und wieder mitgebracht. Dabei wird sie von jedem TN nur in einer Spalte, bezogen auf die **eigene** Person ausgefüllt.
2. Der Therapeut oder ein TN übernimmt die Rolle des Moderators, fragt die Antworten ab und überträgt sie eventuell in eine größere Vergleichs-Tabelle, z.B. an einer Flipchart.

Sequenz 4 : Mein Lieblingsessen

Material: Arbeitsblatt „Lieblingsrezept“

1. Das Arbeitsblatt „Lieblingsrezept“ wird im Vorfeld der Gruppenstunde als Hausaufgabe an alle TN ausgeteilt und ausgefüllt wieder mitgebracht. Weitere Recherchen zu dem Rezept, alte Fotos von der Familie etc. sind willkommen.
2. Die TN stellen reihum ihr Rezept vor und schreiben dabei wichtige Details (Zutatenliste) an oder diktieren sie einem anderen TN an der Flipchart.

Sequenz 5 : Essen: damals und heute

Material: Stichwortkarten

1. Die Stichwortkarten werden in die Mitte des Tisches gelegt. Reihum zieht jeder TN ein Kärtchen und formuliert zum Stichwort einen Vergleich unter dem Aspekt „wie war es damals“ und „wie ist es heute“ aus seiner eigenen Erfahrung.

Sequenz 6 : Tischmanieren

Material: ein Stapel Blanco-Karteikarten

1. Die Aufgabe der TN ist es, sich reihum an Tischmanieren zu erinnern, seien dies allgemeine Konventionen oder persönliche Regeln und Rituale, seien sie noch gültig oder „ausgestorben“. Sie sollten wie ein „Gesetz“ oder in Befehlsform formuliert werden, z.B. „Man liest nicht bei Tisch“ oder „Kinder dürfen bei Tisch nicht sprechen“ oder „Salat wird nicht mit dem Messer geschnitten“.
2. In der ersten Runde kommt es nur darauf an, entsprechende Tischmanieren gemeinsam zu sammeln. Ein „Moderator“ notiert jedes Tischgesetz auf einer eigenen Karteikarte.
3. Die Karten werden gemischt und in die Mitte gelegt. Reihum zieht jeder TN eine Karte und kommentiert sie aus der eigenen Erfahrung.
4. In der letzten Runde werden die Karten identifiziert, die eine allgemeingültige Bedeutung hatten oder haben bzw. die allen Teilnehmern geläufig sind.

JUDITH, ESSEN IST FERTIG!

Prominente erzählen, wie es früher bei ihnen am Esstisch zuging.

Diesmal: Moderatorin Judith Rakers

„Mein Vater war alleinerziehend, nach der Trennung meiner Eltern bin ich hauptsächlich bei ihm aufgewachsen. Er war Physiotherapeut mit eigener Praxis und hatte mittags nur wenig Zeit zum Kochen. Essen war deshalb mit einem gewissen Pragmatismus verbunden: Es musste schnell gehen und im Idealfall auch noch schmecken! Mein Vater kochte meist Hausmannskost: Bratkartoffeln, Hühnerfrikassee, Braten oder auch Spaghetti Bolognese. Die Soße köchelte stundenlang auf dem Herd und war vorzüglich. Wenn ich mittags allein war, griff ich häufig in die Tiefkühltruhe. Dort lagerten Gemüsepflanzen, asiatische Gerichte und als Nachtisch Mohrenkopf-Eis. Ich glaube,



wir waren zu der Zeit die besten Kunden des ‚Bofrost‘-Mannes in ganz Bad Lippspringe. Heute ist das Tiefkühlfach bei uns in Hamburg meist leer, denn mein Mann kocht hervorragend. Wenn ich im Supermarkt Dosenravioli in den Einkaufswagen lege, sortiert er sie nicht selten heimlich aus. Dass ich nicht kochen kann, stört ihn nicht. Wir haben die perfekte Arbeitsteilung, wie er findet: Er kocht gern, ich esse gern. Denn das kann ich – genießen. Regelrecht maßlos bin ich bei Pekingente: Ich esse immer weiter, auch wenn ich schon pappsatt bin. Das war übrigens die einzige Klausel, die ich in den Ehevertrag schreiben wollte: das Recht auf Pekingente, einmal pro Woche.“



„WIR WAREN DIE BESTEN KUNDEN DES
„BOFROST“-MANNES“

NACHRICHTEN & TALK

Judith Rakers, 1976 geboren, arbeitete schon während des Studiums als Hörfunk-Moderatorin. Seit 2005 ist sie Sprecherin der „Tagesschau“, seit 2010 Moderatorin der Talkshow „3nach9“. Für Ihre Moderation des „Eurovision Song Contest 2011“ bekam sie den Deutschen Fernsehpreis. Rakers lebt in Hamburg.



Lesen Sie bitte den Text „Judith, Essen ist fertig!“ und kreuzen Sie dann immer mindestens eine Antwort an:

- Judith Rakers' Vater war
- selbständig
 - nicht berufstätig
 - alleinerziehend
 - geschieden
- Wo wuchs Judith Rakers auf?
- in Bad Liebenau
 - in Bad Lippspringe
 - in Bad Lauterberg
 - in Liechtenstein
- Judiths Vater kochte Gerichte wie
- Bratkartoffeln
 - Spaghetti Bolognese
 - Pfannkuchen
 - gegrilltes Hühnchen
- Was aß Judith Rakers, wenn sie allein zu Hause war?
- Butterbrot
 - Tütensuppe
 - Tiefkühlgerichte
 - gar nichts
- Wie kamen viele Lebensmittel ins Haus?
- Judith Rakers musste einkaufen gehen
 - der Kühlschrank blieb leer
 - der Bofrost-Mann kam regelmäßig
 - die Lebensmittel wurden gemeinsam eingekauft
- Wie ist heute die Arbeitsteilung beim Ehepaar Rakers?
- er kocht, sie isst
 - sie kocht, er isst
 - gekocht wird nicht, man geht essen
 - gekocht wird gemeinsam oder gar nicht
- Wie findet Judith Rakers „Pekingente“?
- sie ist „regelrecht maßlos“ bei Pekingente
 - sie würde Pekingente am liebsten jede Woche essen
 - eine Klausel über Pekingente war der einzige Punkt, der ihr zum Ehevertrag einfiel
 - auch wenn sie pappsatt ist, isst sie weiter
- Welche Bezeichnung passt zu Judith Rakers?
- Vegetarierin
 - Gourmet
 - Hungerhaken
 - Genießerin



Lesen Sie bitte den Text „Judith, Essen ist fertig!“ und kreuzen Sie dann immer mindestens eine Antwort an:

- Judith Rakers' Vater war
- selbständig**
 - nicht berufstätig
 - alleinerziehend**
 - geschieden
- Wo wuchs Judith Rakers auf?
- in Bad Liebenau
 - in Bad Lippspringe**
 - in Bad Lauterberg
 - in Liechtenstein
- Judiths Vater kochte Gerichte wie
- Bratkartoffeln**
 - Spaghetti Bolognese**
 - Pfannkuchen
 - gegrilltes Hühnchen
- Was aß Judith Rakers, wenn sie allein zu Hause war?
- Butterbrot
 - Tütensuppe
 - Tiefkühlgerichte**
 - gar nichts
- Wie kamen viele Lebensmittel ins Haus?
- Judith Rakers musste einkaufen gehen
 - der Kühlschrank blieb leer
 - der Bofrost-Mann kam regelmäßig**
 - die Lebensmittel wurden gemeinsam eingekauft
- Wie ist heute die Arbeitsteilung beim Ehepaar Rakers?
- er kocht, sie isst**
 - sie kocht, er isst
 - gekocht wird nicht, man geht essen
 - gekocht wird gemeinsam oder gar nicht
- Wie findet Judith Rakers „Pekingente“?
- sie ist „regelrecht maßlos“ bei Pekingente**
 - sie würde Pekingente am liebsten jede Woche essen**
 - eine Klausel über Pekingente war der einzige Punkt, der ihr zum Ehevertrag einfiel**
 - auch wenn sie pappsatt ist, isst sie weiter**
- Welche Bezeichnung passt zu Judith Rakers?
- Vegetarierin
 - Gourmet
 - Hungerhaken
 - Genießerin**

Bitte beantworten Sie die Fragen zum Text „Judith, Essen ist fertig“:

Wer kochte hauptsächlich für Judith Rakers, als sie ein Kind war?	
Was war beim Kochen in Judith Rakers' Kindheit besonders wichtig?	
Welchen Beruf hatte Judith Rakers' Vater?	
Wer kocht heute bei Herrn und Frau Rakers?	
Bei welchem Essen kennt Judith Rakers heute keine Beherrschung?	
Welche Gerichte gab es beispielsweise in Judith Rakers' Kindheit?	
Wie nennt Judith Rakers das Essen ihrer Kindheit?	
In was für einer Familie wuchs Judith Rakers auf?	
Was kommt bei Judith Rakers und ihrem Mann heute nicht auf den Tisch?	
Was machte sich Judith Rakers selbst, wenn sie als Kind allein war?	

Was entfernt ihr Mann aus dem Einkaufswagen, wenn Judith Rakers es dort hineinlegt?	
Wo ist Judith Rakers aufgewachsen?	
Wo wurde in Judith Rakers' Kindheit viel eingekauft?	
Was schmeckte hervorragend in Judith Rakers' Kindheit, wenn es stundenlang geköchelt hatte?	
Was gab es für Judith Rakers in der Kindheit gern zum Nachtisch?	
Wer kocht heute für Judith Rakers?	
Was hat Judith Rakers nicht gelernt?	
Welche Klausel sollte nach Judith Rakers' Meinung in ihrem Ehevertrag stehen?	
Wofür bekam Judith Rakers den Deutschen Fernsehpreis?	
Welchen Job machte Judith Rakers schon während ihres Studiums?	

Rollenverteilung beim Kochen

Menschen - Essen: damals und heute - Stichwortkarte 1
© natverlag 2015

Umgang mit Lebensmitteln

Menschen - Essen: damals und heute - Stichwortkarte 2
© natverlag 2015

Aufbewahrung von Lebensmitteln

Menschen - Essen: damals und heute - Stichwortkarte 3
© natverlag 2015

Herkunft von Lebensmitteln

Menschen - Essen: damals und heute - Stichwortkarte 4
© natverlag 2015

Umgang mit Resten

Menschen - Essen: damals und heute - Stichwortkarte 5
© natverlag 2015

Rollenverteilung bei Tisch

Menschen - Essen: damals und heute - Stichwortkarte 6
© natverlag 2015

Manieren und Benehmen bei Tisch

Menschen - Essen: damals und heute - Stichwortkarte 7
© natverlag 2015

Tischrituale

Menschen - Essen: damals und heute - Stichwortkarte 8
© natverlag 2015

Verwendete Kochgerätschaften

Menschen - Essen: damals und heute - Stichwortkarte 9
© natverlag 2015

Typisches Mittagessen

Menschen - Essen: damals und heute - Stichwortkarte 10
© natverlag 2015

Typisches Abendessen

Menschen - Essen: damals und heute - Stichwortkarte 11
© natverlag 2015

Typisches Frühstück

Menschen - Essen: damals und heute - Stichwortkarte 12
© natverlag 2015

Essen aus dem Garten

Menschen - Essen: damals und heute - Stichwortkarte 13
© natverlag 2015

Essen im Krieg

Menschen - Essen: damals und heute - Stichwortkarte 14
© natverlag 2015

Essen in der Nachkriegszeit

Menschen - Essen: damals und heute - Stichwortkarte 15
© natverlag 2015

Exotisches Essen

Menschen - Essen: damals und heute - Stichwortkarte 16
© natverlag 2015

Essen bei öffentlichen Festen

Menschen - Essen: damals und heute - Stichwortkarte 17
© natverlag 2015

Essen bei Familienfesten

Menschen - Essen: damals und heute - Stichwortkarte 18
© natverlag 2015

Süßigkeiten

Menschen - Essen: damals und heute - Stichwortkarte 19
© natverlag 2015

Kochen für Kinder

Menschen - Essen: damals und heute - Stichwortkarte 20
© natverlag 2015

Schulbrot

Menschen - Essen: damals und heute - Stichwortkarte 21
© natverlag 2015

Schulspeisung

Menschen - Essen: damals und heute - Stichwortkarte 22
© natverlag 2015

Essen für Arme

Menschen - Essen: damals und heute - Stichwortkarte 23
© natverlag 2015

Essen für Reiche

Menschen - Essen: damals und heute - Stichwortkarte 24
© natverlag 2015



Originaltexte - Fragebögen „Fragen nach Zahlen“

Die Kolumne „Fragen nach Zahlen“ erschien einige Jahre lang in der Frauenzeitschrift „Brigitte“ unter „Brigitte Kosmos“. Vorgestellt wurde jeweils der von einer prominenten Künstlerin ausgefüllte Fragebogen „Fragen nach Zahlen“, der ergänzt wurde durch eine kleine Kurz-Biografie und ein Foto. Alle Fragen im Fragebogen sind so formuliert, dass sie mit einer Zahl zu beantworten sind. Die 15 Fragen sind für alle Prominente weitgehend die gleichen.

Dank der von „Brigitte“ erteilten Rechte haben wir 7 Fragebögen aus dem Jahr 2012 hier abgedruckt und auch ebenso grafisch präsentiert wie in der Zeitschrift. Der biografische Begleittext konnte aus Gründen der Aktualität nicht unverändert übernommen werden und wurde daher von uns überarbeitet und ergänzt. Die Fotos fehlen, da wir keine Bildrechte erworben haben, sind aber leicht durch frei zugängliche Fotos aus dem Internet ersetzbar.

Bei der Auswahl der prominenten Personen haben wir darauf geachtet, dass unterschiedliche Altersgruppen und unterschiedliche Kunstsparten vertreten sind. Unabhängig davon ist der Bekanntheitsgrad der in der „Brigitte“-Kolumne ausgewählten Prominenten sicher in Abhängigkeit von Bildungsstand, Interessen und Alter der Leser sehr unterschiedlich. Angeregt von den Originaltexten kann sich als Schritt in der Therapie eine Internetrecherche anbieten, vielleicht auch verbunden mit der Suche nach einem Foto der prominenten Person. Alle ausgewählten Künstlerinnen verfügen über eine persönliche website (im Falle von 2 Künstlerinnen, Amy Macdonald und Alanis Morissette, sind diese englischsprachig), und es gibt zu allen einen Artikel bei wikipedia.

Die Originalfragebögen können jedoch auch dann in der Therapie verwendet werden, wenn die Person (noch) nicht bekannt ist.

Dass es sich bei den von „Brigitte“ ausgewählten Prominenten ausschließlich um Frauen handelt, war unsererseits nicht veränderbar – wir haben aber in der eigenen Verwendung des Materials die Erfahrung gemacht, dass keineswegs nur Frauen als Zielgruppe für die Originaltexte in Frage kommen.

Inhaltlich werden in dem Fragebogen keine klassischen Fragen nach den Daten und Fakten der Biografie gestellt, sondern Fragen, die der Beantworterin häufig Spielraum geben. Im Kontrast mit den im Begleittext genannten Daten und dem eventuellen Wissen über die Person ergeben manche Antworten ein Spannungsfeld („Welches **gefühlte** Alter haben Sie?“). Viele Fragen sind eher metaphorischer Art („Zu welcher Uhrzeit fühlt sich Ihre Seele am wohlsten?“) oder die Antworten sind nicht wörtlich zu verstehen („z.B. „100“ auf die Frage „Wie viele Male haben Sie sich schon gewünscht, ein Mann zu sein?“). Viele Antworten lösen neue Fragen in der Leserin aus („2“ auf die Frage: „Wie oft haben Sie Ihr Leben

radikal geändert?“) oder lassen mehr offen als sie beantworten. Natürlich geht es bei den prominenten Künstlerinnen auch darum, die Neugier der Zeitschriften-Leserin zu befriedigen oder ihr geschickt zu entgehen. Insgesamt laden die Fragebögen zu einem spielerischen Umgang mit Aspekten der Lebensgeschichte ein und bilden damit einen heiter gefärbten Einstieg in biografische Themen.

Zusatzmaterialien zu den Originaltexten „Fragen nach Zahlen“

Die Originaltexte eignen sich, eventuell orientiert an den Interessen eines Patienten, zunächst als Gesprächsanlass. Aufgrund ihrer speziellen Form können sie aber auch als Anlass zur Übung bestimmter Strukturen (Frage/Antwort, Fragesätze, Zahlen etc.) oder als spielerischer Einstieg in Fragen der eigenen Lebensgeschichte dienen.

Zunächst gilt es jeweils, die im Fragebogen formulierten Fragen und die dazu genannten Antworten zu verstehen, sie in eine wörtliche „Bedeutung“ zu übersetzen oder festzustellen, wo sie vage bleiben. Dabei bringen die Fragesätze ebenso wie die Zahlen beim Vorlesen, Verstehen und Wiedergeben durch ihre linguistischen Eigenschaften besondere Schwierigkeiten mit sich, auf die eingegangen werden sollte, wenn das nötig ist. Eventuell nicht wörtlich gemeinte Antworten („300“ auf die Frage „Wie oft haben Sie Ihr Lieblingskleidungsstück schon getragen?“) sollten gemeinsam „übersetzt“ werden („sehr häufig“, „so oft, dass man es nicht zählen kann“ etc.), unsinnig erscheinende Fragen können hinterfragt werden, Fragen, die sich durch die gegebenen Antworten neu stellen, können formuliert werden. Hier kann z.B. das zu jedem Text formulierte Arbeitsblatt „Weitere Fragen an ...“ hinzugezogen werden. Dort sind alle Antworten einer Prominenten und die dazu gehörenden Fragen noch einmal aufgelistet mit der Aufforderung, zu jeder Antwort selbst eine weitere Frage zu formulieren. Dies kann in der Einzeltherapie ebenso geschehen wie in einem Gruppensetting und eignet sich für schriftsprachliche wie lautsprachliche Verwendung.

Da es bei den Originalfragebögen nicht darum geht, einen ganzen zusammenhängenden Text zu lesen, eignet sich dieses Material – trotz der sprachlichen Komplexität von Fragesätzen – auch für Menschen mit stärker reduziertem Sprachvermögen.

Fragesätze zu verstehen, zu produzieren und linguistisch korrekt zu beantworten ist eine anspruchsvolle sprachliche Anforderung, die gleichwohl im Alltag sehr häufig vorkommt und die für die Kommunikation mit Anderen hoch relevant ist. Somit sind Aufgaben willkommen, bei denen quasi „nebenbei“ ein Frage-Antwort-Format genutzt wird und das Verstehen, Vorlesen, Formulieren und Schreiben von Fragen bzw. Antworten geübt werden kann. Der Anlass kann natürlich genutzt werden, um Fragewörter und Fragesätze gezielt bewusst zu machen.

Zahlwörter gehören für sehr viele Aphasiker – ob für schwer oder leicht Beeinträchtigte – zu den Stolpersteinen in der Kommunikation – sei es beim Verstehen, beim Vorlesen oder beim Abrufen eines Zahlwortes. Daher macht es sehr viel Sinn, Zahlwörter immer wieder in der Therapie zu thematisieren. Auch hier kann das Material Anlass sein, auch ganz individuell zu überlegen, auf welche Hilfsmittel der jeweilige Patient eventuell zurückgreifen können sollte, um Fehler bei der Übermittlung wichtiger biografischer Informationen zu vermeiden.

Ein „Üben“ von Frage-/Antwort-Konstruktionen, von Fragewörtern oder Zahlwörtern ohne Bezug zur Person des Patienten oder auslösenden Anlass ist häufig nicht nur wenig motivierend, es bleibt auch oft abstrakt und der Übertrag in Realsituationen bleibt aus. Daher sind Aufgaben, die eine Anwendung vorhandener oder wiedererlangter Fähigkeiten ermöglichen, im Kontext interessanter Kommunikation über Andere und über sich selbst in der Aphasietherapie – vor allem für chronische Patienten - immer willkommen.

„Fragen nach Zahlen“ - Zusatzmaterial zur eigenen Lebensgeschichte

Die **eigene** Lebensgeschichte kann in den Blick genommen werden mithilfe des Blanco-Fragebogens, in dem – wie beim Original-Vorbild aus der Zeitschrift – Fragen zur Person mit Zahlwörtern beantwortet werden sollen. Auch wenn der „Ton“ des Originals hier aufgenommen wurde, handelt es sich doch bei den meisten Fragen darum, sachlich Auskunft über den eigenen Lebenslauf, über die wichtigsten Beziehungen, aber auch über die Lebenszufriedenheit zu geben.

Weitere Zusatzmaterialien bieten auch die Möglichkeit, mehrere Fragebögen miteinander zu vergleichen, entweder mehrere Originalfragebögen von Prominenten oder mehrere selbst ausgefüllte Bögen (Patient und Therapeut oder Teilnehmer einer Therapiegruppe etc.). Die dazu erstellten Tabellen können für Einzel- und Gruppenarbeit eingesetzt werden, indem sie mündlich verwendet, schriftlich ausgefüllt oder auf eine Flipchart für alle sichtbar übertragen werden. Eine Blancotabelle zur eigenen Lebensgeschichte ist dazu gedacht, einem Patienten die Möglichkeit zu geben, wichtige Lebensereignisse systematisch festzuhalten und zu reflektieren. Dazu gehört, sie einer Jahreszahl oder einem Lebensalter zuzuordnen, einzuordnen, ob das Ereignis von heute aus betrachtet wichtig war und ob es eine eher positive oder negative Bewertung verdient. Die Erarbeitung einer solchen Tabelle auch für die Akte des Therapeuten (z.B. auch in Zusammenarbeit mit Angehörigen) kann in der Einzeltherapie Sinn machen um später auch bei Gelegenheit darauf zurückgreifen zu können.

Zuletzt enthält das Kapitel noch zwei unterschiedliche Kartensätze, die ebenfalls in der Einzel- und Gruppenarbeit eingesetzt werden können. Dabei handelt es sich zum Ersten um 60 sogenannte Fragekarten, die jeweils mit einer Frage zur Lebensgeschichte bedruckt sind, die mit einer Zahlenangabe beantwortet werden kann und sollte. Dabei kann es sich um einfache Zahlen, um Jahreszahlen, um Da-

tumsangaben, um eine Postleitzahl etc. handeln. Der zweite Kartensatz (sogenannte Stichwortkarten), unterscheidet sich vom ersten dadurch, dass hier keine ausformulierten Fragen aufgedruckt sind, sondern nur Stichwörter, aus denen jeweils erst eine Frage abgeleitet werden soll. Inhaltlich handelt es sich um die gleichen Themen wie beim ersten Kartensatz. (z.B. entspricht die Fragekarte „Was war der höchste Betrag, den Sie einmal verschenkt haben?“ der Stichwortkarte „Geld: verschenkt?“). Wenn die konkrete Frage selbst gefunden und sprachlich realisiert werden muss, sind die Anforderungen bei den Stichwortkarten größer, zumal es oftmals mehrere Möglichkeiten gibt. Die Anforderungen können natürlich je nach Teilnehmer unterschiedlich festgelegt werden.

Die Karten eignen sich für ein Gruppengespräch, bei dem reihum eine Karte gezogen werden muss, für die Einzelarbeit oder als Hilfsmittel für eine Präsentation der eigenen Person, z.B. vor einer Gruppe.

Verwendung von „Fragen nach Zahlen“ in der Gruppenarbeit

Das Vorhandensein mehrerer gleichförmiger „Texte“ (hier der Originalfragebögen) als Inputmaterial erleichtert in der Gruppenarbeit die therapeutische Arbeit. Dies kann bedeuten, dass mehrere Originaltexte unter die Teilnehmer einer Gruppe verteilt werden oder dass alle Teilnehmer zunächst den gleichen Text bekommen. Es muss auch nicht bedeuten, dass für die Gruppe sprachliche Homogenität ein Muss ist. Für jeden Teilnehmer können die Anforderungen trotz gleichförmigen Materials unterschiedlich schwierig gestaltet werden, je nachdem, mit welchen Aufgaben für welchen Teilnehmer die Originaltexte verknüpft werden.

Besonders geeignet ist das Material auch für Gruppen, die länger zusammenbleiben und für die die Therapie längerfristig geplant werden kann. Ist das der Fall, dann bietet das Material die Möglichkeit, Sequenzen von mehreren Gruppenterminen zu bestreiten (siehe Vorschläge unten), die mal mehr spielerisch, mal mehr linguistisch, mal mit Vorbereitung der Teilnehmer zu Hause oder in einer Einzeltherapiesitzung, mal mit gemeinsamen Aktivitäten, mal mit Präsentationen durch einzelne Teilnehmer gestaltet werden können. Da das Material thematisch nicht nur an der Biografie der Prominenten, sondern auch an der der Teilnehmer orientiert ist, bietet es sich für Gruppen an, in denen bereits Vertrauen besteht und gegenseitiges Interesse unter den Teilnehmern bereits vorhanden ist. Dann kann die Gruppenkohäsion durch die Arbeit mit dem Material vertieft werden. Die folgenden Vorschläge richten sich auch an Gruppen mit Teilnehmern, die über mittleres oder sogar gutes Sprachvermögen verfügen und in denen es auch darum geht, die Teilnehmer sprachlich und sozial zu fordern. Vereinfachungen dieser Settings sind immer möglich, vor allem dann, wenn mit sprachlich stärker eingeschränkten Teilnehmern die Möglichkeit besteht, die Gruppenarbeit mit Einzelarbeit zu verzahnen, was besonders sinnvoll ist. Es können auch – wie unten vorgeschlagen – Sequenzen mehrerer Gruppensitzungen mit dem Material gestaltet werden.

Hilfsmaterial

Prinzipiell macht es Sinn, bei der Arbeit mit „Fragen nach Zahlen“ Material bereitzuhalten, das für Hilfestellungen geeignet ist, also z.B. Zahlentabelle, Zeit-/Zahlenstrahl, Abakus, Zahlenplättchen, Kalender, Atlas, Taschenrechner, Liste von Fragewörtern, reale Formulare, in denen biografische Daten erfragt werden etc.

Vorschläge für die Gruppenarbeit mit „Fragen nach Zahlen“

Sequenz 1 : Gestatten Sie eine weitere Frage?

Material: Einer der Originalfragebögen und das dazu passende Arbeitsblatt „Weitere Fragen an ...“

1. Jeder Gruppenteilnehmer erhält **den gleichen** Originalfragebogen; dazu erhält er/sie das Blatt „Weitere Fragen an ...“. Beides wird eventuell zu Hause oder in der Einzeltherapie angesehen. Je nach Fähigkeiten kann das Arbeitsblatt von den Teilnehmern (TN) im Vorfeld der Gruppensitzung schriftlich bearbeitet werden oder dient dem gelenkten Nachdenken und dem freien mündlichen Vortragen.
2. In der Gruppensitzung wird über die Prominente, die Fragen an sie und ihre Antworten gesprochen. Gemeinsam tragen alle anhand des Arbeitsblattes die Fragen zusammen, die sie gern an die prominente Person richten würden. Dazu kann das Arbeitsblatt „Weitere Fragen an ...“ auf die Flipchart übertragen und gemeinsam ausgefüllt werden, indem man die beste Idee notiert.

Sequenz 2 : Prominente im Vergleich

Material: So viele Originalfragebögen wie Teilnehmer; Tabellenübertrag oder Übertrag der Tabelle „Lebensgeschichte“ vor der Gruppenstunde auf die Flipchart oder Sammlung der Antworten durch einen Moderator am Tisch.

1. Jeder TN erhält im Vorfeld einen anderen Originalfragebogen und studiert ihn, recherchiert eventuell zusätzlich Informationen zu der prominenten Person bis zur Gruppensitzung.

2. In der Gruppensitzung stellt reihum jeder TN „seinen“ Prominenten kurz vor. Dabei kann – je nach Fähigkeiten - der Fragebogen als Hilfe beim Erzählen oder Ablesen genutzt werden oder aus dem Gedächtnis berichtet werden. Eventuell kann die Zeit für jeden TN begrenzt werden.
3. An der Flipchart wird eine Tabelle erstellt, in die jeder TN die Zahlen „seines“ Prominenten einträgt (Tabellenübertrag von „Fragebögen vergleichen, Prominente“). Alternativ übernimmt der sprachlich am meisten fortgeschrittene TN das Eintragen der Daten auf Zuruf in die Tabelle, und diese wird für alle TN kopiert, um eine gemeinsame Gesprächsgrundlage zu haben.
4. In der Diskussionsrunde werden die Daten in der Tabelle verglichen und bewertet.

Sequenz 3: Wir in der Gruppe – unsere Lebensgeschichten im Vergleich

Material 1: So viele „Fragebögen zum eigenen Leben“ wie Teilnehmer und die Tabelle „Fragebögen vergleichen, zum eigenen Leben“: eventuell Tabellenübertrag an der Flipchart

1. Der Blanco-Fragebogen wird im Vorfeld der Gruppenstunde als Hausaufgabe ausgeteilt und von allen Teilnehmern ausgefüllt mitgebracht.
2. Der Therapeut klärt mit den Teilnehmern, welche Schwierigkeiten beim Ausfüllen der Fragebögen bestanden.
3. Der Therapeut oder ein TN übernimmt die Rolle des Moderators, fragt die Antworten ab und überträgt sie in die Vergleichs-Tabelle, z.B. an einer Flipchart.
4. Die Tabelle wird nun Zeile für Zeile gemeinsam durchgegangen: In der „Fragerunde“ hat nun jeder TN reihum die Gelegenheit, **einem** der Mitspieler eine Frage zu seiner Antwort auf die Frage, die gerade „dran“ ist, zu stellen. Zur Frage 5 könnte z.B. Herr Meyer seine Mitspielerin fragen: Frau Schneider, Sie haben geschrieben, dass Sie 5 Geschwister haben. Wie heißen sie und wie ist die Reihenfolge?

Material 2: so viele Blanco-„Tabellen zur eigenen Lebensgeschichte“ wie Teilnehmer

1. Die Tabellen werden im Vorfeld verteilt, man einigt sich z.B. auf eine bestimmte Lebensphase (z.B. „seit der Pensionierung“), für die jeder TN die Tabelle ausfüllt und eventuell durch eigene Fotos ergänzt
2. Frei oder anhand der eigenen Tabelle (wenn das eine Hilfe darstellt) hält jeder TN der Reihe nach einen kleinen Kurzvortrag zum vereinbarten Thema aus persönlicher Lebensperspektive.

Sequenz 4 : Wie hieß noch mal die Frage?

Material: Fragekarten und Stichwortkarten

1. Für die erste Fragerunde werden die Fragekarten gemischt in die Mitte des Tisches gelegt. Reihum zieht ein TN eine Karte, liest die Frage vor und beantwortet sie. Der nächste TN zieht eine Karte usw.
2. In der zweiten Fragerunde, in der keine Karten verwendet werden, werden die TN aufgefordert, Ihrem Nachbarn eine selbst formulierte Frage zu stellen, auf die dieser mit einer Zahl antworten muss. Hierbei können im Verlauf je nach sprachlichen Fähigkeiten zunächst die Fragekarten noch einmal herangezogen und durchgegangen werden, um Typen von solchen Fragen (wie viele..., wie oft..., etc.) bewusst zu machen und eventuell Fragewörter, die verwendet werden können, an der Flipchart zu notieren.
3. Erst in der dritten Runde werden dann die Stichwortkarten in die Mitte gelegt. Auf diesen Kärtchen ist jeweils nur ein Stichwort angegeben, z.B. „Heirat“. Der TN hat nun die Aufgabe, daraus eine Frage zu formulieren (oftmals gibt es mehrere Möglichkeiten; diese alle zu finden, kann ebenfalls Gegenstand der Arbeit sein), z.B. „Wann haben Sie geheiratet?“ Oder „Was ist das Datum Ihres Hochzeitstages“, „Wann ist Ihr Hochzeitstag?“? Derjenige, der die Stichwortkarte gezogen hat, sucht sich selbst einen Adressaten aus, der die Frage beantworten soll.

Sequenz 5: Ich präsentiere mich selbst!

Material: Fragebogen zum eigenen Leben, Tabelle zur Lebensgeschichte: eventuell Übertrag an der Flipchart

1. Im Vorfeld der Gruppenstunde haben alle Teilnehmer Material erhalten, mithilfe dessen sie sich auf eine Präsentation ihrer Lebensgeschichte vorbereiten können. Dies kann der Blanco-„Fragebogen zum eigenen Leben“, die Tabelle zur Lebensgeschichte oder einer der Kartensätze sein. Die Vorbereitung der Präsentation kann zu Hause oder auch in der Einzeltherapie mit dem Therapeuten gemacht werden.
2. In der ersten Gruppenstunde wird gemeinsam der Rahmen (Zeit, Ort, vorhandene Hilfsmittel, Ablauf etc.) festgelegt, in dem die Präsentationen stattfinden sollen, und ausdrücklich besprochen, was dabei jeweils das persönliche Ziel der TN ist (diese können sehr verschieden sein).
3. Jeder TN erhält die Gelegenheit, fast eine ganze Gruppensitzung mit der Präsentation seiner Geschichte zu gestalten. Der Therapeut oder ein dafür bestimmter TN achtet auf Einhaltung der

abgesprochenen Regeln. Die Art der Präsentation (freies Erzählen oder Erzählen unterstützt durch Ablesen oder Erzählen und gleichzeitig selbst an der Flipchart notieren etc.) orientiert sich natürlich an den persönlichen Fähigkeiten und Zielen des TN.

4. Die Präsentation wird deutlich vor Ende der Stunde beendet, um eine Feedbackrunde machen zu können. Hierbei ist es wichtig, die Präsentation im Licht des persönlichen Ziels des entsprechenden TN wohlwollend zu bewerten und die positiven, erfolgreichen Anteile der Präsentation herauszustellen, eventuell auch schriftlich festzuhalten.
5. Nach Abschluss aller Präsentationen kann gemeinsam an der Flipchart eine Mindmap dazu erstellt werden, was auf Seite des Vortragenden und auf Seiten des Zuhörers beachtet werden muss, um eine Präsentation gut an sein Publikum zu bringen.

Sequenz 6: Rollenspiel : Eine oder einer von uns wird berühmt!

Material: Fragebogen zum eigenen Leben

1. Es werden die Rollen „Journalist(in)“ und „späterer Prominente(r)“ an 2 TN verteilt. Der „spätere Prominente“ bekommt einen der Fragebögen und füllt ihn aus– eventuell bereits vor der eigentlichen Gruppensitzung . Der „Journalist“ bekommt den zweiten Blanco-Fragebogen.
2. Der TN, der den späteren Prominenten spielt, berichtet anhand des ausgefüllten Bogens aus seinem Leben, der Journalist notiert diese Daten in seinem Blanco-Fragebogen.
3. Wir stellen uns jetzt vor, dass die Person, die von sich erzählt hat, zwischenzeitlich berühmt geworden ist und dass der „ Journalist“ im Fernsehen nach seinen Informationen über die nun prominente Person befragt wird. Er muss jetzt die inzwischen prominente Person vorstellen. Dabei macht er von den notierten Informationen Gebrauch, darf aber auch zu Über- oder Untertreibungen und Spekulationen und reißerischen Interpretationen greifen, mit denen er seinen Vortrag „würzt“.

Diese Sequenz kann natürlich auch dahingehend vereinfacht werden, dass sich TN nicht selbst, sondern gegenseitig vorstellen und dazu – ähnlich wie in der beschriebenen Sequenz – die vorhandenen Fragebögen, die Tabelle zum eigenen Lebenslauf oder einen Teil der Karten als Hilfsmittel nutzen.



Iris Berben

Schauspielerin, *1950

Ob Komödie („Frau Rettich, die Czerni und ich“), Krimi („Rosa Roth“) oder Drama („Die Buddenbrocks“): die 65jährige brilliert in allen Fächern und gehört zu den beliebtesten Schauspielerinnen Deutschlands. 2012 ist bei S.Fischer ihr Buch „Ein Jahr – ein Leben“ erschienen, für das Iris Berben ein Jahr lang dem Journalisten Christoph Amend Rede und Antwort stand. Seit vielen Jahren engagiert sie sich politisch, z.B. für den deutsch-jüdischen Dialog.

Wie oft sind Sie von der Schule geflogen?



3

Welches gefühlte Alter haben Sie?



21

An wie vielen Orten fühlen Sie sich zu Hause?



4

Wie viele Freunde haben Sie?



3

Wie oft sind Sie von einem Mann verlassen worden?



0

Wie oft haben Sie einen Mann verlassen?



0

Wie viele Jahre dauerte Ihre längste Beziehung?



32

Wie oft haben Sie Ihr Leben radikal geändert?



2

Wie viele Momente in Ihrem Leben würden Sie gern rückgängig machen?



1

Zu welcher Uhrzeit fühlt sich Ihre Seele am wohlsten?



20

Wie viele Tiere haben Sie?



1

Wie viele Drinks braucht ein guter Abend?



6

Wie oft haben Sie Ihr Lieblingskleidungsstück schon getragen?



50

Wie oft haben Sie sich schon gewünscht, ein Mann zu sein?



1

Was war Ihr bestes Lebensjahr?



1971

Weitere Fragen an Iris Berben

Die Schauspielerin Iris Berben (*1950) hat der Zeitschrift „Brigitte“ 15 Fragen (Spalte 1) beantwortet. Als Antwort hat Frau Berben jeweils eine Zahl genannt (Spalte 2). Manche Antwort erstaunt den Leser/die Leserin und macht neugierig darauf, mehr von Frau Berben zu hören. Stellen Sie sich vor, Sie dürften ihr zu jeder Antwort eine weitere Frage stellen und formulieren Sie diese (Spalte 3):

Frage der Zeitschrift „Brigitte“	Antwort von IB	eine Frage dazu von Ihnen :
An wie vielen Orten fühlen Sie sich zu Hause?	4	
Wie oft sind Sie von der Schule geflogen?	3	
Welches gefühlte Alter haben Sie?	21	
Wie viele Freunde haben Sie?	3	
Zu welcher Uhrzeit fühlt sich Ihre Seele am wohlsten?	20	
Wie oft sind Sie von einem Mann verlassen worden?	0	
Wie oft haben Sie einen Mann verlassen?	0	
Wie viele Jahre dauerte ihre längste Beziehung?	32	
Wie viele Momente in Ihrem Leben würden Sie gern rückgängig machen?	1	

Weitere Fragen an Iris Berben

Frage der Zeitschrift „Brigitte“	Antwort von IB	eine Frage dazu von Ihnen :
Wie viele Drinks braucht ein guter Abend?	6	
Wie oft haben Sie Ihr Leben radikal geändert?	2	
Was war Ihr bestes Lebensjahr?	1971	
Wie viele Male haben Sie sich schon gewünscht, ein Mann zu sein?	1	
Wie viele Male haben Sie Ihr Lieblingskleidungsstück schon getragen?	50	
Wie viele Drinks braucht ein guter Abend?	6	

Name, Vorname: _____

Bitte äußern Sie sich zu folgenden Fragen, indem Sie als Antwort immer eine Zahl/Ziffernfolge eintragen:

In welchem Monat und Jahr wurden Sie geboren?



In welchem Jahr haben Sie geheiratet?



In welchem Jahr haben Sie begonnen, zu arbeiten und Geld zu verdienen?



In welchem Jahr haben Sie aufgehört zu arbeiten?



Wie viele Geschwister haben Sie?



Wie viele Personen zählen zu Ihrer Familie?



Wie viele Menschen sind in Ihrem momentanen Leben wichtig?



In welchem Lebensalter würden Sie noch einmal zurückgehen, wenn Sie könnten?



An wie vielen Orten fühlen Sie sich zu Hause?



Wie oft haben Sie Ihr Leben radikal geändert?



Wie viele Momente im Leben würden Sie gern rückgängig machen?



Wie oft in Ihrem Leben haben Sie sich über die Geburt eines Babys gefreut?



Wie viele Kilometer müssten Sie zurücklegen, um an Ihren „Sehnsuchtsort“ zu gelangen?



Wie oft in Ihrem Leben sind Sie umgezogen?



Welche Summe fehlt Ihnen, um sich einen Herzens-Wunsch zu erfüllen?



Wie oft in Ihrem Leben sind Sie
umgezogen?

Menschen - Fragen nach Zahlen - Fragekarte 1
© natverlag 2015

In welchem Jahr wurden Sie
geboren?

Menschen - Fragen nach Zahlen - Fragekarte 2
© natverlag 2015

In welchem Monat wurden Sie
geboren?

Menschen - Fragen nach Zahlen - Fragekarte 3
© natverlag 2015

An welchem Tag haben Sie
geheiratet?

Menschen - Fragen nach Zahlen - Fragekarte 4
© natverlag 2015

In welchem Jahr haben Sie die Schule
abgeschlossen?

Menschen - Fragen nach Zahlen - Fragekarte 5
© natverlag 2015

In welchem Jahr haben Sie
begonnen, zu arbeiten und Geld zu
verdienen?

Menschen - Fragen nach Zahlen - Fragekarte 6
© natverlag 2015

In welchem Jahr haben Sie aufgehört
zu arbeiten?

Menschen - Fragen nach Zahlen - Fragekarte 7
© natverlag 2015

Wie oft im Leben haben Sie sich über
die Geburt eines kleinen Menschen
gefremt?

Menschen - Fragen nach Zahlen - Fragekarte 8
© natverlag 2015

Was waren die Jahre mit den
besonders glücklichen Momenten?

Menschen - Fragen nach Zahlen - Fragekarte 9
© natverlag 2015

Wie viele Schicksalsschläge haben Sie
erlitten?

Menschen - Fragen nach Zahlen - Fragekarte 10
© natverlag 2015

Wann ging es Ihnen einmal beson-
ders schlecht?

Menschen - Fragen nach Zahlen - Fragekarte 11
© natverlag 2015

Wie viele Geschwister haben Sie?

Menschen - Fragen nach Zahlen - Fragekarte 12
© natverlag 2015

Wie viele Menschen saßen bei Ihnen zu Hause regelmäßig am Tisch als Sie ein Kind waren?

Menschen - Fragen nach Zahlen - Fragekarte 13
© natverlag 2015

Wie hoch war Ihr allererster Verdienst?

Menschen - Fragen nach Zahlen - Fragekarte 14
© natverlag 2015

Wie oft haben Sie eine besonders schöne Reise gemacht?

Menschen - Fragen nach Zahlen - Fragekarte 15
© natverlag 2015

Wie viele Paar Schuhe haben Sie im Schrank?

Menschen - Fragen nach Zahlen - Fragekarte 16
© natverlag 2015

Wie viele alte Briefe haben Sie aufgehoben?

Menschen - Fragen nach Zahlen - Fragekarte 17
© natverlag 2015

Wie viele Menschen wollen Sie zu Ihrem nächsten runden Geburtstag einladen?

Menschen - Fragen nach Zahlen - Fragekarte 18
© natverlag 2015

Wie viele Quadratmeter hatte Ihre allererste Wohnung?

Menschen - Fragen nach Zahlen - Fragekarte 19
© natverlag 2015

Wie viele Männer haben Sie in Ihrem Leben ganz besonders unterstützt?

Menschen - Fragen nach Zahlen - Fragekarte 20
© natverlag 2015

Wie viele Frauen haben Sie in Ihrem Leben ganz besonders unterstützt?

Menschen - Fragen nach Zahlen - Fragekarte 21
© natverlag 2015

Wie oft, schätzen Sie, sind Sie in Ihrem Leben in einer Messe in der Kirche gewesen?

Menschen - Fragen nach Zahlen - Fragekarte 22
© natverlag 2015

Wie viele Kilometer lang war Ihr erster Schulweg?

Menschen - Fragen nach Zahlen - Fragekarte 23
© natverlag 2015

Wie viele Kinder waren zusammen mit Ihnen in der ersten Schulklasse?

Menschen - Fragen nach Zahlen - Fragekarte 24
© natverlag 2015



Originaltexte und Zusatzmaterial „Der neue Mensch in meinem Leben“

Das Dossier „Der neue Mensch in meinem Leben“ erschien 2012 in der Frauenzeitschrift „Brigitte“.

Die neun Texte haben wir dank einer Abdruckgenehmigung vollständig für den vorliegenden Band übernommen. Das großformatige Originalfoto wurde von Michaela Bautz in eine Farbgrafik übertragen. Die Seiten enthalten jeweils drei Informationsquellen: das Bild, ein groß herausgestelltes, exemplarisches Zitat aus dem Text und einige wenige biografische Daten zur Person, um die es in dem Text geht und den jeweils in „Ich-Form“ erzählten Text selbst, der immer von der Begegnung mit und der Beziehung zu dieser Person handelt, um die es geht. Dies sind: ein weiteres Geschwisterchen, eine Schwiegermutter „in spe“, der kleine Sohn des neuen Lebensgefährten, das neue Au-pair-Mädchen, der Hund aus dem rumänischen Tierheim, der Therapeut, der Künstlerkollege, der Tanzlehrer und die neue Auszubildende. Bei den erzählenden und den portraitierten Personen handelt es sich (bis auf das Kollegenpaar der beiden Musicaldarsteller, die auch im Internet zu finden sind) um „ganz normale Menschen wie Du und ich“.

Wie man an der Aufstellung sieht, geht es um Beziehungen unterschiedlicher Nähe, mal familiär, mal kollegial, mal gleichrangig, mal asymmetrisch.

Die Textserie ist unseres Erachtens deshalb als Therapiematerial für unseren Zweck gut geeignet, weil hier durchweg positive Begegnungen geschildert werden, die den Erzählern gut taten und geholfen haben, ihr Leben in einem bestimmten Aspekt zu bereichern oder in eine bessere Bahn zu bringen. Das Neue wurde vorgefunden oder gesucht, gebraucht, gefunden und angenommen. Die Bandbreite der Themen und Beziehungen sind geeignet, für unterschiedliche Patienten und Patientengruppen den „passenden“ Text darunter finden zu können.

Neben der schönen und therapeutisch gut verwendbaren Präsentation auf einer Seite und dem positiven Inhalt sind die Texte durch die Ichform wieder sehr persönlich erzählt, sprachlich teilweise witzig oder pfiffig formuliert und laden mit sehr unterschiedlichen Figuren zur Identifikation ein. Dabei ist es wegen der Begrenztheit des „Personals“ auch leicht möglich, den Blick auf die andere Person des jeweiligen „Paares“ zu richten. Diese Einladung zum Perspektivwechsel kann therapeutisch in verschiedenen Aufgaben („Der Text des Anderen“, Rollenspiele) genutzt werden und verlangt von Patienten Leistungen, die gerade in der Gruppenarbeit gut trainiert werden können. Der Perspektivwechsel bietet sich vor allem bei den Geschichten mit asymmetrischen Rollen an.

Die Texte können zunächst für sich selbst stehen und „Input“ für mündliche und schriftliche Textarbeit sein. Es treffen hier im Wesentlichen die gleichen Empfehlungen für die Textarbeit zu wie im ersten Kapitel bereits beschrieben (s.S. 6).

Auch die Arbeit mit dem Zusatzmaterial, sprich den Ankreuz-Aufgaben und den Offenen Fragen wurde dort bereits dargelegt. Diese Aufgaben wurden weitgehend parallel zu denen in Kapitel 1 konstruiert. Lediglich bei den Offenen Fragen kommt hinzu, dass jeweils die letzten 1-3 Aufgaben nach einem persönlichen Kontakt zum jeweiligen Thema oder einer persönlichen Einschätzung fragen. Die genauere Beschreibung der beiden Typen von Zusatzmaterialien zu den Texten entnehmen Sie daher bitte der Beschreibung in Kapitel 1 (s.S. 7,8).

Für das vorliegende Kapitel „Der neue Mensch in meinem Leben“ wurde zusätzlich ein weiteres Aufgabenblatt entwickelt, in dem nach einer eigenen Geschichte mit einem „neuen Menschen“ im Leben des Patienten gefragt wird. Dieses Blatt ist ebenso wie die Offenen Fragen zu den Einzeltexten in Einzel- und Gruppenarbeit, als Hausaufgabe (sinnvollerweise nach der Arbeit mit mindestens einem der Texte) oder zerschnitten für mündliche Aufgaben verwendbar (beginnen Sie dann aber trotzdem mit Frage 1).

In der folgenden Tabelle listen wir für jeden Originaltext von „Der neue Mensch in meinem Leben“ mögliche Aufgaben auf, die entweder in der Einzelarbeit oder in der Gruppenarbeit Verwendung finden können.



„Mit Margarethe ist alles schön“

Margarethe, 5 Monate, ist die neue Schwester von Asmus, 7, Ingmar, 2, und Luise, 6



Asmus: „Als Mama mir erzählt hat, dass wir noch ein Baby kriegen, war ich nicht so begeistert. ‚Dann ist aber wirklich Schluss!‘, habe ich zu Mama gesagt. Mir wurde es einfach zu viel. Aber jetzt, wo das Baby da ist, ist es doch ziemlich schön. Margarethe ist niedlich, weil sie so zierlich ist und so süß lächelt. Sie riecht auch sehr gut. Das Tolle an Geschwistern ist, dass man immer einen zum Spielen hat. Außerdem hilft man sich gegenseitig. Obwohl ich eigentlich nie Hilfe kriege. Das liegt aber daran, dass ich der Älteste bin.“

Luise: „Ich wollte unbedingt ein Mädchen haben. Dann ist es nämlich gut aufgeteilt, drei Jungen und drei Mädchen, also wenn man Mama und Papa mitzählt. Ich finde Margarethe so toll, weil ich mit ihr kuscheln kann. An Weihnachten ziehen wir Margarethe ein richtiges Kleid an, so eins, wie ich habe. Da sieht sie dann bestimmt hübsch aus, obwohl sie ja noch Glatze hat. Ich freu mich immer, wenn Mama sie mit in den Kindergarten nimmt, weil sie so süß ist, und da kann ich sie allen zeigen. Eigentlich finde ich mit Margarethe alles schön.“



Lesen Sie den Text „Mit Margarethe ist alles schön“ und kreuzen Sie dann immer mindestens eine Antwort an:

Wer spricht in diesem Text?

- Margarethes Mama
- Margarethes älterer Bruder Asmus
- Margarethes ältere Schwester Luise
- Margarethe

Was ist so schön an Margarethe?

- Ihre Zierlichkeit
- Ihr Duft
- Ihr Lächeln
- dass man mit ihr gut spielen kann

Warum ist es für Luise schön, dass Margarethe ein Mädchen ist?

- weil es dann gleich viele Mädchen und Jungen in der Familie gibt
- weil Luise dann Verstärkung hat
- weil Asmus und Ingmar dann endlich eine Schwester haben
- weil man ihr an Weihnachten ein Kleidchen anziehen kann

Wie reagierte der große Bruder auf die Nachricht, ein neues Geschwisterchen zu bekommen?

- Asmus fand 2 Geschwister viel genug
- Asmus hatte Angst, dann endgültig zu kurz zu kommen
- eine dritte Schwester war zu viel des Guten
- Asmus schimpfte mit seiner Mama

Was gefällt Luise an der kleinen Schwester?

- dass sie niedlich aussieht
- dass sie eine Glatze hat
- dass sie noch nicht mit in den Kindergarten kommt
- dass sie mit ihr schmusen kann

Welchen Vorteil hat es nach Asmus' Meinung, Geschwister zu haben?

- man bekommt immer Hilfe von den Jüngeren
- alle helfen sich untereinander
- immer gibt es Spielkameraden
- Geschwister halten gegen die Eltern zusammen

Welchen Nachteil hat es nach Asmus' Meinung, der Älteste zu sein?

- alle beten den ältesten Bruder an
- der Älteste bekommt keine Hilfe
- ständig muss er auf die Kleinen aufpassen
- mit Jüngeren kann man nicht spielen

Wie zählt Luise die Familienmitglieder auf?

- zwei Große und vier Kleine
- Eltern und vier Kinder
- drei Mädchen und drei Jungen
- vier Geschwister mit Mama und Papa



Lesen Sie den Text „Mit Margarethe ist alles schön“ und kreuzen Sie dann immer mindestens eine Antwort an:

Wer spricht in diesem Text?

- Margarethes Mama
- Margarethes älterer Bruder Asmus**
- Margarethes ältere Schwester Luise
- Margarethe

Was ist so schön an Margarethe?

- Ihre Zierlichkeit**
- Ihr Duft**
- Ihr Lächeln**
- dass man mit ihr gut spielen kann

Warum ist es für Luise schön, dass Margarethe ein Mädchen ist?

- weil es dann gleich viele Mädchen und Jungen in der Familie gibt**
- weil Luise dann Verstärkung hat**
- weil Asmus und Ingmar dann endlich eine Schwester haben
- weil man ihr an Weihnachten ein Kleidchen anziehen kann**

Wie reagierte der große Bruder auf die Nachricht, ein neues Geschwisterchen zu bekommen?

- Asmus fand 2 Geschwister viel genug**
- Asmus hatte Angst, dann endgültig zu kurz zu kommen**
- eine dritte Schwester war zu viel des Guten
- Asmus schimpfte mit seiner Mama**

Was gefällt Luise an der kleinen Schwester?

- dass sie niedlich aussieht**
- dass sie eine Glatze hat
- dass sie noch nicht mit in den Kindergarten kommt
- dass sie mit ihr schmusen kann**

Welchen Vorteil hat es nach Asmus' Meinung, Geschwister zu haben?

- man bekommt immer Hilfe von den Jüngeren
- alle helfen sich untereinander**
- immer gibt es Spielkameraden**
- Geschwister halten gegen die Eltern zusammen

Welchen Nachteil hat es nach Asmus' Meinung, der Älteste zu sein?

- alle beten den ältesten Bruder an
- der Älteste bekommt keine Hilfe**
- ständig muss er auf die Kleinen aufpassen
- mit Jüngeren kann man nicht spielen

Wie zählt Luise die Familienmitglieder auf?

- zwei Große und vier Kleine
- Eltern und vier Kinder
- drei Mädchen und drei Jungen**
- vier Geschwister mit Mama und Papa

Bitte beantworten Sie die Fragen zum Text „Mit Margarethe ist alles schön“:

Wie viele Mitglieder hat die Familie, von der hier erzählt wird?	
Wie viele Geschwister in welchem Alter und welchen Geschlechts gibt es und wie heißen sie?	
Welches der Kinder steht im Mittelpunkt des Textes?	
Wer kommt in diesem Text zu Wort?	
Warum kann es für Kinder schwierig sein, Geschwister zu bekommen und wie ist es hier im Text?	
Warum mögen die älteren Geschwister das neue Baby?	
Was hat der Älteste zu seiner Mutter gesagt, als sie ihm von dem Familienzuwachs erzählte?	
Worauf freut sich Margarethes Schwester Luise ?	
Was stellt sich Luise für Weihnachten vor?	
Was gefällt Luise an der Geschwisterabfolge?	



Was liebt Asmus an seiner kleinen Schwester Margarethe?	
Kann Asmus mit seinen 7 Jahren die Vor- und Nachteile von Geschwistern schon beurteilen?	
Welche Stellen in dem Text finden Sie amüsant und warum?	
Wer kommt in dem Text nicht zu Wort und warum nicht?	
Haben Sie selbst Geschwister und wo stehen Sie in der Geschwisterabfolge?	



Originaltexte „Engagement für eine bessere Welt“

Unter dem Titel „Die Stunde der Frauen“ werden in der Zeitschrift „Brigitte“ Frauen zumeist jüngeren Alters aus unterschiedlichen Ländern vorgestellt, die sich mit einer besonderen Idee für eine bessere Welt engagieren. Diese Ideen sind vielfältig und betreffen unterschiedliche Bereiche, in denen unkonventionelles Denken zu innovativen Einfällen führt, die aktuelle Realitäten und Faktenlagen verbessern können.

Dank der uns von „Brigitte“ erteilten Rechte konnten wir aus dem reichhaltigen Fundus dieser Kolumne sechs Texte auswählen, von denen jeder einen der möglichen Wirkungsbereiche repräsentiert, in denen die gute Idee eines Einzelnen die Lage Vieler verbessern und damit Zukunft gestalten kann. Im ersten Text („Für eine Welt ohne Plastik“) geht es um ökologisches Engagement gegen die weltweite Meeresverschmutzung, im zweiten („KlinikschiFF“) um ein Projekt, mit Hilfe dessen medizinische Versorgung für Menschen in einer bestimmten Region Afrikas möglich werden soll. Text 3 („Tatkräftig“) berichtet von einem neuen Konzept sozialen Engagements in Deutschland; Text 4 („Finanzhilfe“) stellt ein besonderes Social Entrepreneurship vor, das die Vergabe von Finanzhilfen an arme Familien mit der Bedingung verknüpft, den Schulbesuch bzw. die medizinische Versorgung der Kinder zu gewährleisten. Der fünfte Text („Beinprothese“) betrifft ein besonderes Engagement im Bereich Medizintechnologie, das eine kostengünstige Hilfsmittelversorgung für Menschen in Kriegsgebieten und Entwicklungsländern ermöglicht. Der Wunsch nach mehr Chancengleichheit beim Bildungsaufstieg für Studenten aus nichtakademischen Elternhäusern liegt der Initiative zugrunde, von der Text 6 („Arbeiterkind“) erzählt. Über dieses Projekt und über die Initiative „Tatkräftig“ (Text 3) gibt es außerdem ausführliche Informationen im Internet. Auf den entsprechenden Websites lassen sich aktuelle bzw. zusätzliche Informationen recherchieren, welche weitere Anregungen für die Arbeit mit den beiden Originaltexten liefern.

Jedem Text ist eine kurze Charakterisierung der Person vorangestellt, über deren Projekt der jeweilige Text berichtet. Die Fotos, von denen die Texte in der Zeitschrift begleitet werden, haben wir grafisch nachgestaltet. Hinsichtlich ihrer Länge und sprachlichen Komplexität sind diese sechs Texte vergleichbar, so dass bei der Auswahl für die Therapie die individuelle Interessenlage des Patienten im Vordergrund stehen kann. Stilistisch wird jeweils aus der neutralen Perspektive der dritten Person berichtet, doch enthalten die Texte auch zahlreiche Zitate, mit denen die Frauen selbst zu Wort kommen, um von eigenem Erleben und der Motivation zu erzählen, der sich ihr Projekt verdankt.

Zusatzmaterialien zu den Texten „Engagement für eine bessere Welt“

Zu jedem Text wurden eine Multiple Choice-Aufgabe und zwei Seiten mit offenen Fragen konstruiert. Die Multiple Choice-Aufgabe, bei der spezifische Textinformationen wiedererkannt und Distraktoren ausgeschlossen werden müssen, soll das Textverständnis überprüfen bzw. absichern. Angeboten werden jeweils vier Antwortalternativen, von denen mindestens eine, meist aber mehr als eine richtig ist. Ein Lösungsblatt für den Therapeuten befindet sich auf der Rückseite der jeweiligen Kopiervorlage. Die offenen Fragen zum Text können in Form von Arbeitsblättern für die schriftliche Bearbeitung während der Therapie, aber auch als vorbereitende oder vertiefende Hausaufgabe verwendet werden. Im Setting der Einzeltherapie kann der Therapeut dem Patienten die Fragen natürlich auch mündlich stellen und dabei entscheiden, ob der Patient sie aus dem Gedächtnis beantworten soll oder die Textvorlage zu Hilfe nehmen darf. Die Reihenfolge der Fragen auf den Arbeitsblättern orientiert sich am Textverlauf; alternativ dazu könnte man die Fragen auch auf Kärtchen schreiben und den Patienten eine Frage aus dem Kärtchenstapel ziehen lassen. Damit entfielen der Textverlauf als Orientierungshilfe, und die Verarbeitungsanforderungen an das Textverständnis würden gesteigert. Hätte der Patient den Text gleichzeitig vorliegen, würde sich der Suchraum für die relevante Textpassage vergrößern, da immer wieder der gesamte Text überblickt werden müsste. Soll der Patient die Frage aus dem Gedächtnis beantworten, müsste er den Text sowohl sprachlich als auch gedanklich derart präsent haben, dass er sich darin beliebig „vor und zurück“ bewegen kann. Die Fragekärtchen lassen aber auch eine interaktive Variante zwischen Patient und Therapeut zu: Der Patient kann dem Therapeuten die betreffende Frage stellen, indem er sie vom Kärtchen abliest oder selbst formuliert, nachdem er sie gelesen und das Kärtchen beiseitegelegt hat. Durch dieses Vorgehen könnten Fragewörter und die Bildung von Fragesatzkonstruktionen therapeutisch fokussiert werden. Bei entsprechender Indikation könnte der Therapeut dem Patienten dann auch noch anhand der betreffenden Textpassage belegen, worauf sich seine Antwort gründet. Inhaltlich eignen sich all diese Texte zum Diskurs, z. B. unter folgender Fragestellung: Welche Chancen auf Realisierung gibt man dem vorgestellten Projekt? Welche Voraussetzungen müssten dafür erfüllt sein? Welche Sinnhaftigkeit misst man der Initiative bei? Wessen Situation würde sich durch das Projekt verbessern? Welche Konsequenzen hätte dies? Würde man das Projekt aktiv oder durch Spenden unterstützen? Kennt man jemanden/ hat man von jemandem gehört oder gelesen, der eine vergleichbar innovative Idee realisiert hat? Hätte man gar selbst eine Projektidee?

Verwendung von „Engagement für eine bessere Welt“ in der Gruppenarbeit

Da diese Texte sowohl inhaltlich als auch in Bezug auf ihre textlinguistische Komplexität vergleichbar sind, eignen sie sich auch gut für eine Verwendung innerhalb der Gruppentherapie, und zwar gleichermaßen für ständig wechselnde Gruppen, wie sie in der klinisch-stationären Arbeit konstituiert werden, wie für Gruppen, die länger zusammen bleiben, z. B. im Bereich der ambulanten Sprachtherapie oder im Rahmen der Selbsthilfe. Grundsätzlich bieten die Texte die Möglichkeit, mehrere Gruppensitzungen damit zu bestreiten, selbst wenn die Teilnehmer wechseln. Auch für Gruppen, in denen das sprachliche Leistungsvermögen nicht homogen ist, sind die Texte geeignet, da sich die Aufgaben und Bearbeitungsanforderungen für jeden Teilnehmer individuell gestalten lassen. Auch kann die Arbeit an bzw. mit diesen Texten Einzeltherapie und Gruppentherapie miteinander verbinden und häusliche Vor- und Nachbereitung mit einbeziehen. Die folgenden Vorschläge verstehen sich nur als Anregungen und gelten ausschließlich für interaktive Gruppen, da für reine Lese-Schreib-Gruppen das Material in Form von Originaltext plus Arbeitsblatt eins zu eins übernommen werden kann.

Hilfsmaterial

Ausreichend Papier und Bleistifte, damit die Gruppenteilnehmer auf Schriftsprache und Zeichnen ausweichen können, wenn die lautsprachliche Realisierung (gerade) nicht gelingt.

Vorschläge für die Gruppenarbeit mit „Engagement für eine bessere Welt“

Sequenz 1: Ein Text für alle

Material: Einer der Originaltexte und ein Stapel mit Kärtchen, auf denen die dazu gehörenden offenen Fragen stehen

1. Jeder Gruppenteilnehmer erhält denselben Originaltext, den er – je nach Maßgabe des Therapeuten – zuvor in der Einzeltherapie gründlich erarbeitet, zu Hause selbständig vorbereitet oder noch nie gesehen hat.
2. Der erste Gruppenteilnehmer, durch Los ermittelt oder vom Therapeuten/Gruppenleiter bestimmt, zieht ein Kärtchen vom Stapel und liest die entsprechende Frage vor.
3. Anhand des ihnen vorliegenden Textes versuchen die Teilnehmer gemeinsam, die Frage zu beantworten bzw. sich auf eine Antwort zu verständigen.
4. Ein anderer Teilnehmer liest eine weitere Frage vor usw.

Sequenz 2: So viele Texte wie Gruppenteilnehmer

Material: So viele Originaltexte wie Teilnehmer, getrennte Stapel mit den Fragekärtchen zu den verwendeten Texten

1. Jeder Gruppenteilnehmer erhält einen anderen Originaltext, den er – je nach Maßgabe des Therapeuten – zuvor in der Einzeltherapie gründlich erarbeitet, zu Hause selbständig vorbereitet oder noch nie gesehen hat.
2. Der erste Teilnehmer, durch Los ermittelt oder vom Therapeuten/Gruppenleiter bestimmt, stellt das Projekt vor, über das in seinem Text berichtet wird. Dabei kann er wählen, aus welcher Perspektive er dies tut: Er kann die Ich-Form wählen, ganz so, als spräche er über sein eigenes Projekt, und dabei auch die Zitate zu Hilfe nehmen, oder er kann die Position des neutralen Berichterstatters einnehmen, der einfach nur referiert, je nach dem, was ihm leichter fällt.
3. Die anderen Teilnehmer stellen nun eigene Fragen zu dem Projekt, wobei sie auch auf die vorformulierten Fragen auf den jeweiligen Fragekärtchen zurückgreifen dürfen, wenn ihnen die Formulierung einer eigenen Frage in dem Moment schwerfällt.

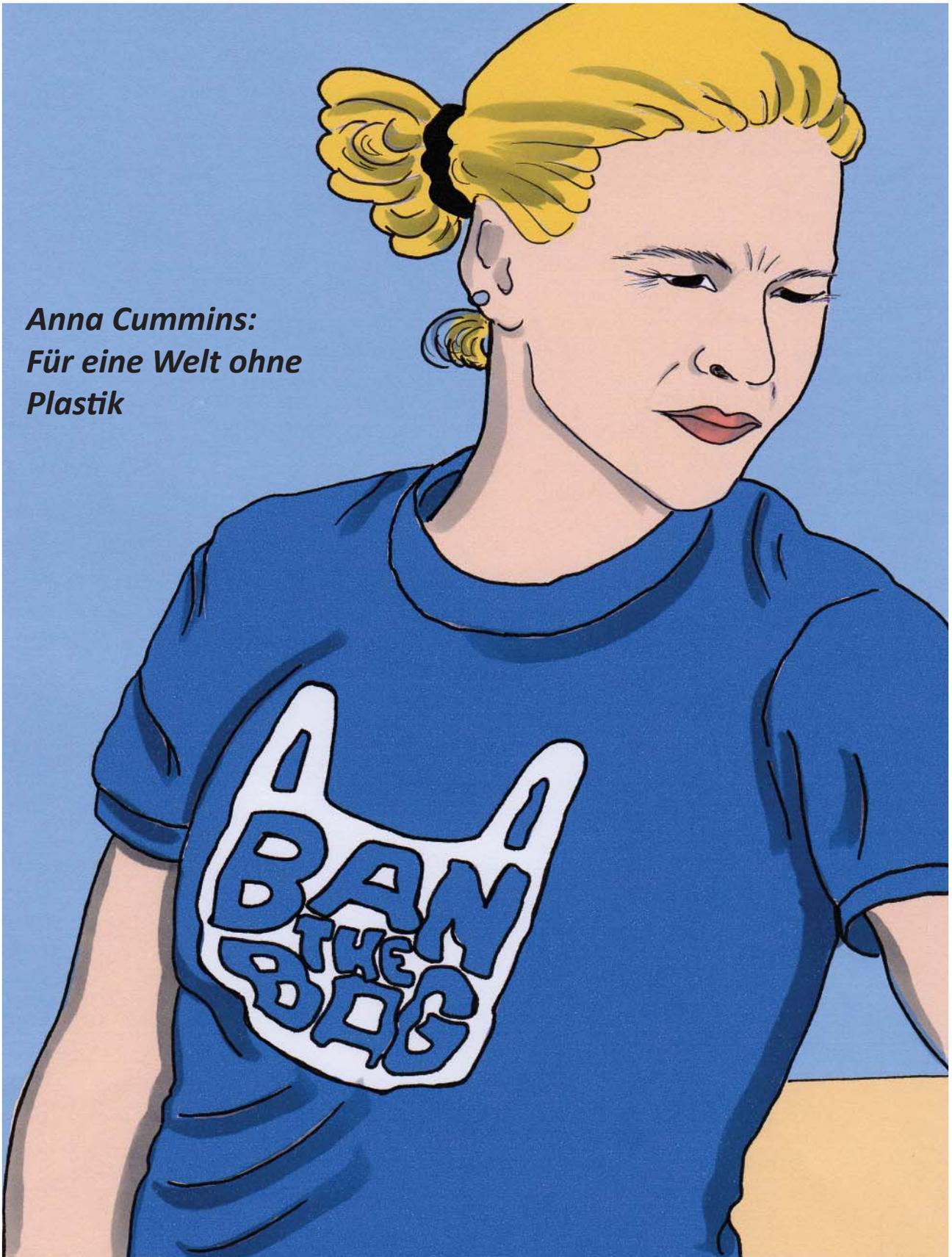
Sequenz 3: Ein Text als Gesprächsanlass

Material: Ein Originaltext

1. Jeder Gruppenteilnehmer erhält denselben Originaltext, den er – je nach Maßgabe des Therapeuten – zuvor in der Einzeltherapie gründlich erarbeitet, zu Hause selbständig vorbereitet oder noch nie gesehen hat.
2. Nachdem eventuelle inhaltliche Fragen geklärt sind, diskutieren die Teilnehmer über das Projekt, wobei der Therapeut/Gruppenleiter die Diskussion bei Bedarf strukturieren kann.
3. Die Diskussion über das Projekt veranlasst einen darüber hinausgehenden Diskurs über Themen aus diesem Bereich, also z.B. Ökologie oder soziale Ungleichheit. Dabei sollen nach Möglichkeit eigenes Wissen und eigene Einschätzungen der Teilnehmer in die Diskussion eingebracht und durchaus auch kontrovers verhandelt werden. Dadurch wird das gruppentherapeutische Setting für die Teilnehmer zu einer Plattform, auf der sie, anders als in ihren alltäglichen Kommunikationsszusammenhängen oft möglich, eigene Standpunkte einnehmen, begründen und vor allem behaupten können.



**Anna Cummins:
Für eine Welt ohne
Plastik**





Cummins: Für eine Welt ohne Plastik

Anna Cummins, 39, ist Ökologin und lebt mit ihrer Familie in Kalifornien. Sie war fassungslos, als ihr Schiff auf einer Expedition hängen blieb – in einem Teppich aus Plastikmüll. Seitdem kämpft die Amerikanerin mit ihrem Mann gegen die Verschmutzung der Meere.

Es gibt einen Moment, der das Leben von Anna Cummins veränderte. Es war vor elf Jahren, auf einer Forschungsreise im Pazifik. Cummins, damals 28 und Ökologie-Studentin, war mit einem Wissenschaftler-Team unterwegs, als sich ihr Boot plötzlich nicht mehr vorwärts bewegte. Sie ging an Deck, schaute über die Reling – und sah bis zum Horizont kein Wasser. Die ganze Meeresoberfläche war bedeckt mit einer schlickigen Masse aus Plastikflaschen, Tüten, Kinderspielzeug.

Cummins Ziel ist es seither, eines der größten Umweltprobleme unserer Zeit, die Plastikverschmutzung der Weltmeere, zu erforschen und vor ihr zu warnen. Die abenteuerlustige Hobbyseglerin startete mehrere spektakuläre Aufklärungskampagnen. So segelte sie mit einer Crew von Wissenschaftlern von Kalifornien nach Hawaii durch die Müllteppiche. Sie nahm Gewässerproben, untersuchte Fische auf Schadstoffe, fischte tote Seevögel aus dem Wasser, die an Plastik erstickt waren. Die Etappen des Segeltörns postete sie im Internet.

Ihre Beiträge erregten Aufmerksamkeit, offizielle Stellen aber verharmlosten das Problem. Cummins machte unbeirrt weiter. Inzwischen ist bekannt, dass zehn Prozent unseres gesamten Plastikmülls im Meer enden und dass in den Weltmeeren fünf riesige Müllfelder, zum Teil so groß wie Dänemark, schwimmen. Dass sich seit diesem Jahr sogar die Unesco

mit dem Thema befasst, ist durch die Basisarbeit von Frauen wie Cummins erst möglich geworden.

Die heute 39-Jährige, aufgewachsen in Los Angeles, nahm schon als Teenager an Strand-Aufräum-Aktionen teil. „Damals hätte ich nicht gedacht, dass ich mal Jahre meines Lebens dem Plastik widmen würde“, sagt Cummins. Auf ihrer zweiten Expedition lernte sie ihren Mann, den Wissenschaftler Marcus Eriksen, kennen. Mitten im Müllteppich bastelte er aus einem Stück Plastik einen Ring und machte ihr einen Antrag.

Seitdem leben und arbeiten die beiden zusammen, haben ein eigenes Institut gegründet, „5 Gyres“, benannt nach den fünf großen Müllfeldern. Sie führen Expeditionen und Veranstaltungen durch und verhandeln mit den Konzernen wie Procter & Gamble über Verpackungslösungen ohne Plastik.

Im letzten Jahr wurde die Forscherin Mutter. In der Schwangerschaft ließ sie ihr Blut auf Plastikschadstoffe testen, weil sie wegen ihrer Arbeit zur Risikogruppe gehört. Tatsächlich war ein Wert erhöht, so dass zunächst unklar war, ob sie ihre Tochter überhaupt würde stillen können. „Ich will, dass Frauen solche Zweifel gar nicht erst haben müssen“, sagt Anna Cummins. Und findet, dass es sich schon allein dafür lohnt, Plastik aus dem Meer zu fischen.



Lesen Sie bitte den Text „Plastikmüll“ und kreuzen Sie dann immer mindestens eine Antwort an:

- Wofür kämpft Anna Cummins?
- gegen die Meeresverschmutzung
 - gegen Plastikmüll
 - für den Erhalt der Regenwälder
 - gegen das größte Umweltproblem von heute
- Was hat Annas Leben verändert?
- ein Segeltörn auf dem Atlantik
 - der Anblick von Plastikmüll im Pazifik
 - eine Aufklärungskampagne
 - eine Reise zu Forschungszwecken
- Wie machte Anna Cummins auf das Umweltproblem aufmerksam?
- sie dokumentierte die Meeresverschmutzung zwischen Kalifornien und Hawaii
 - sie analysierte Meerwasserproben
 - sie untersuchte Fische auf Schadstoffe
 - sie rettete Seevögel
- Was hat Anna Cummins inzwischen erreicht?
- die USA nehmen sich des Umweltproblems an
 - die Unesco thematisiert den Plastikmüll
 - Dänemark hat ein Programm zum Schutz der Meere gestartet
 - der Plastikmüll im Meer ist weniger geworden
- Was weiß man über unseren Plastikmüll?
- dass er zur Hälfte im Meer landet
 - dass fünf riesige Meeresflächen mit Plastikmüll bedeckt sind
 - dass Seevögel daran ersticken können
 - dass er fast nur aus Plastiktüten besteht
- Was erfährt man über Annas Mann?
- sein Name ist Marcus Cummins
 - er kennt Anna aus Los Angeles
 - er ist Wissenschaftler
 - Anna und er arbeiten zusammen
- Was bedeutet „5 Gyres“?
- so heißen die großen Müllteppiche im Meer
 - es ist der Name von Annas Forschungsschiff
 - so nennt Anna ihr Forschungsprojekt
 - diesen Namen wählte Anna für ihr Institut
- Was wünscht sich Anna für die Zukunft?
- Verpackungen ohne Plastik
 - dass alle Frauen ihre Kinder stillen
 - ein eigenes Kind
 - noch mehr Expeditionen zu unternehmen



Lesen Sie bitte den Text „Plastikmüll“ und kreuzen Sie dann immer mindestens eine Antwort an:

- Wofür kämpft Anna Cummins?
- gegen die Meeresverschmutzung**
 - gegen Plastikmüll**
 - für den Erhalt der Regenwälder
 - gegen das größte Umweltproblem von heute
- Was hat Annas Leben verändert?
- ein Segeltörn auf dem Atlantik
 - der Anblick von Plastikmüll im Pazifik**
 - eine Aufklärungskampagne
 - eine Reise zu Forschungszwecken**
- Wie machte Anna Cummins auf das Umweltproblem aufmerksam?
- sie dokumentierte die Meeresverschmutzung zwischen Kalifornien und Hawaii**
 - sie analysierte Meerwasserproben**
 - sie untersuchte Fische auf Schadstoffe**
 - sie rettete Seevögel
- Was hat Anna Cummins inzwischen erreicht?
- die USA nehmen sich des Umweltproblems an
 - die Unesco thematisiert den Plastikmüll**
 - Dänemark hat ein Programm zum Schutz der Meere gestartet
 - der Plastikmüll im Meer ist weniger geworden
- Was weiß man über unseren Plastikmüll?
- dass er zur Hälfte im Meer landet
 - dass fünf riesige Meeresflächen mit Plastikmüll bedeckt sind**
 - dass Seevögel daran ersticken können**
 - dass er fast nur aus Plastiktüten besteht
- Was erfährt man über Annas Mann?
- sein Name ist Marcus Cummins
 - er kennt Anna aus Los Angeles
 - er ist Wissenschaftler**
 - Anna und er arbeiten zusammen**
- Was bedeutet „5 Gyres“?
- so heißen die großen Müllteppiche im Meer**
 - es ist der Name von Annas Forschungsschiff
 - so nennt Anna ihr Forschungsprojekt
 - diesen Namen wählte Anna für ihr Institut**
- Was wünscht sich Anna für die Zukunft?
- Verpackungen ohne Plastik**
 - dass alle Frauen ihre Kinder stillen
 - ein eigenes Kind
 - noch mehr Expeditionen zu unternehmen

Bitte beantworten Sie die Fragen zum Text „Plastikmüll“:

Welchen Beruf hat Anna Cummins?	
Wann hat sich das Leben von Anna Cummins verändert?	
Wie alt war Anna Cummins damals?	
Wo befand sich Anna Cummins, als sich ihr Leben veränderte?	
Mit wem war Anna Cummins damals unterwegs?	
Was bekam Anna Cummins zu sehen?	
Was ist seither Anna Cummins' Ziel?	
Welches Hobby hat Anna Cummins?	
Wie machte Anna Cummins auf ihr Ziel aufmerksam?	
Was untersuchte Anna Cummins?	



Was konnte Anna Cummins inzwischen erreichen?	
Wie alt ist Anna Cummins heute?	
Wo ist Anna Cummins aufgewachsen?	
Bei welcher Gelegenheit lernte Anna Cummins ihren Mann kennen?	
Wie hat Anna Cummins' Mann um sie geworben?	
Wie heißt das gemeinsame Institut?	
Wonach wurde das Institut benannt?	
Was machen Anna Cummins und ihr Mann heute?	
Warum ließ Anna Cummins ihr Blut testen?	
Welches Ergebnis hatte der Bluttest?	



Originaltexte „Lebenswege und neue Anfänge“

Mit der Rubrik „Anfänge“ kommen in der Zeitschrift „chrismon“ regelmäßig Menschen zu Wort, Männer und Frauen, die aus unterschiedlichsten Gründen ihren bisherigen Lebensweg überdacht und danach neu beschrritten haben.

Dank der uns von „chrismon“ für diese Rubrik erteilten Abdruckgenehmigung haben wir fünf Texte auswählen können, die uns für eine Verwendung in der Einzel- und in der Gruppentherapie geeignet schienen. Dabei haben wir ausschließlich solche Texte ausgewählt, in denen männliche Personen aus ihrer Lebensgeschichte erzählen. Diese Männer gehören sämtlichen Altersgruppen an, haben einen unterschiedlichen sozialen Hintergrund und Bildungsstatus. Auch die Ereignisse, die einen Wendepunkt in ihrem Leben bewirkt haben, sind nicht miteinander vergleichbar. Was die Erzählungen gemeinsam haben, ist die Besonderheit einer Erfahrung, die zunächst eine Zäsur bedeutet, aber danach als Bereicherung der eigenen Biografie empfunden wird. In Text 1 („Zugbegleiter“) erzählt ein ehemaliger Finanzberater, weshalb er sein neues Leben als Zugbegleiter als so viel erfüllter empfindet als sein früheres Berufsleben. Im zweiten Text („Kreuzbandriss“) macht ein junger Mann die Erfahrung von Abhängigkeit und Hilflosigkeit, die ihm eine Ahnung von der Gebrechlichkeit des Alters und den Ängsten alter Menschen vor weiterer Versehrtheit verschafft. Im dritten Text („Führerschein“) wird das Autofahren im Alter thematisiert. Ein alter Herr spricht über den langen und schmerzlichen Prozess, der dem Verzicht auf Mobilität im Alter voraus geht, aber letztlich in eine große Erleichterung mündet. Text 4 („Downsyndrom“) ist der sehr persönliche Bericht eines Vaters über den Kampf, den er in seinem Inneren führen musste, bis er sein Kind bedingungslos akzeptieren und lieben konnte. Der junge Mann, der in Text 5 („Obdachlos“) zu Wort kommt, möchte nach leidvollen Erfahrungen sein Leben wieder in den Griff bekommen und gestalten.

In der Zeitschrift werden die Personen jeweils mit einem Foto vorgestellt. Das Foto haben wir durch eine Grafik ersetzt, die auf den Erzähler und sein Thema hindeutet. Den in den Texten verwendeten (Vor)namen eines Protagonisten haben wir, wenn nötig, verändert.

In Bezug auf Länge und sprachliche Verarbeitungsanforderungen sind diese fünf Texte miteinander vergleichbar und können daher je nach Interessenlage des Patienten ausgewählt werden. Da es sich um mündliche Erzählungen aus der Ich-Perspektive handelt, sind sie auch nahe an der Alltagssprache.

Zusatzmaterial zu den Texten „Lebenswege und neue Anfänge“

Zu jedem Text gibt es eine Multiple-Choice-Aufgabe und jeweils 15 offene Fragen. Mit der Multiple-Choice-Aufgabe kann das Textverständnis überprüft und abgesichert werden. Um die Aufgabe zu lösen, muss der Patient den oder die Distraktoren ausschließen und die richtige Textinformation wiedererkennen. Von den jeweils vier Antwortalternativen ist mindestens eine, meist aber mehr als eine richtig. Auf der Rückseite der Kopiervorlagen befindet sich ein Lösungsblatt für den Therapeuten. Die offenen Fragen können in der Einzeltherapie mündlich gestellt werden, wobei der Therapeut festlegt, ob der Originaltext dem Patienten dabei vorliegt oder nicht, je nach Anforderung an die Gedächtnisleistung. In schriftlicher Form können die offenen Fragen nicht nur während der Einzeltherapie bearbeitet werden, sondern eignen sich auch als Hausaufgabe. Die Reihenfolge der Fragen auf den Arbeitsblättern entspricht dem Textverlauf; alternativ dazu könnte man die Fragen auch auf Kärtchen schreiben und den Patienten die Fragen aus dem Kärtchenstapel ziehen lassen. Damit entfielen die Chronologie des Textverlaufs als Orientierungshilfe, und die Anforderungen an das Textverständnis würden erhöht. Läge dem Patienten der Text vor, während er ein Kärtchen zieht, müsste er den gesamten Text nach der Information absuchen, mit der die jeweilige Frage zu beantworten wäre. Bei Antworten aus dem Gedächtnis müsste er den Text so umfassend verstanden haben, dass er sich in dessen Chronologie beliebig orientieren kann. Möglich ist auch eine Verwendungsvariante der Fragekärtchen, bei der der Patient dem Therapeuten eine Frage stellt, die dieser textgetreu beantworten muss.

Da sich die Auswahl eines dieser sehr persönlichen Texte stark an den inhaltlichen Interessen eines Patienten orientieren wird, können diese Texte Gesprächsanlässe zum Einstieg in biografisches Erzählen liefern.

Verwendung von „Lebenswege und neue Anfänge“ in der Gruppentherapie

Die formale Ähnlichkeit dieser narrativen Texte und die Vergleichbarkeit ihrer textlinguistischen Komplexität macht sie zu geeignetem Material auch für die Verwendung in der Gruppentherapie. Für reine Lese-Schreibgruppen kann das Design Originaltext plus Arbeitsblatt direkt übernommen werden, orientiert an den Interessenlagen der jeweiligen Patienten. Für die Verwendung in Gruppen mit wechselnden Teilnehmern, wie sie in Reha-Kliniken angeboten werden, sind die Texte grundsätzlich ebenfalls geeignet, doch sollte die Auswahl eines dieser persönlich-biografischen Texte hier mit besonderer Sorgfalt getroffen werden, da Patienten in diesem Stadium der Krankheitsverarbeitung erfahrungsgemäß gegenüber Themen wie dem dauerhaften Verlust der Fahrtüchtigkeit, Einschränkung der Berufsfähigkeit oder bleibender Behinderung gegenüber hoch sensibilisiert sind. Für Gruppen, die länger zusammen-

bleiben und deren Teilnehmer die bestehenden Einschränkungen schon länger in ihren Alltag integrieren müssen, bieten diese Texte dagegen viele Anregungen zu biografischem Erzählen. Die folgenden Vorschläge für die Verwendung der Texte, mit denen sich mehrere Gruppensitzungen gestalten lassen, sind Anregungen für die therapeutische Arbeit vor allem in solchen Gruppen, deren Teilnehmer sich schon etwas länger kennen. Durch die Förderung biografisch-narrativer Erzählprozesse, die mit diesem Material intendiert ist, kann in solchen Gruppen auch das Interesse aneinander und an der jeweiligen Lebensgeschichte gesteigert werden.

Hilfsmaterial

Ausreichend Papier und Bleistifte, damit die Gruppenteilnehmer auf Schriftsprache und Zeichnen ausweichen können, wenn die lautsprachliche Realisierung (gerade) nicht gelingt.

Vorschläge für die Gruppenarbeit mit „Lebenswege und neue Anfänge“

Sequenz 1: Ein Text für alle

Material: Einer der Originaltexte und ein Stapel mit Kärtchen, auf denen die dazu gehörenden offenen Fragen stehen

1. Jeder Gruppenteilnehmer erhält denselben Originaltext, den er – je nach Maßgabe des Therapeuten – zuvor in der Einzeltherapie gründlich erarbeitet, zu Hause selbständig vorbereitet oder noch nie gesehen hat.
2. Der erste Gruppenteilnehmer, durch Los ermittelt oder vom Therapeuten/Gruppenleiter bestimmt, zieht ein Kärtchen vom Stapel und liest die entsprechende Frage vor.
3. Anhand des ihnen vorliegenden Textes versuchen die Teilnehmer gemeinsam, die Frage zu beantworten bzw. sich auf eine Antwort zu verständigen.
4. Spätestens, nachdem alle Fragen beantwortet sind, möglicherweise aber auch zu jedem Zeitpunkt innerhalb der Fragerunde, erhalten die Teilnehmer die Möglichkeit, sich zu dem zu äußern, wovon der Text gerade erzählt, sei es in Form von Kommentaren zur aktuellen Textinformation, sei es durch biografische Assoziationen.

Sequenz 2: Rollenspiel

Material: So viele Originaltexte wie Teilnehmer, getrennte Stapel mit den Fragekärtchen (Arbeitsblätter mit offenen Fragen, zerschnitten) zu den verwendeten Texten

1. Jeder Teilnehmer erhält einen anderen Text, den er zuvor gründlich vorbereitet hat, sei es selbstständig zu Hause oder im Rahmen der Einzeltherapie.
2. Nach und nach erzählt jeder Teilnehmer aus der Perspektive des Ich-Erzählers den anderen die Geschichte, die er gelesen hat, so als sei sie seine eigene.
3. Die anderen Teilnehmer richten Fragen an den Erzähler, wobei sie auch auf die vorformulierten Fragen auf den Fragekärtchen zurückgreifen dürfen, wenn ihnen die Formulierung einer eigenen Frage gerade nicht gelingt. Die Gruppenteilnehmer dürfen die Erzählung jederzeit oder nur an bestimmten Stellen durch Nachfragen unterbrechen.
4. Nach Abschluss der Erzählung versuchen die Teilnehmer im Diskurs, einen Bezug zur eigenen Biografie oder Lebenswirklichkeit herzustellen.

Finanzbeamter wird Zugbegleiter



Silvester habe ich beschlossen umzusatteln. Ein Freund hatte gehört, dass die Bahn Zugbegleiter sucht. Es ging ruckzuck: Onlinebewerbung, dann Telefoninterview, schließlich Vorstellungsgespräch, medizinisch-psychologischer Eignungstest, danach die Ausbildung mit sieben Prüfungen, vier Lernerfolgskontrollen und vier Einweisungsfahrten. Den Stoff, für den junge Menschen in der Ausbildung sechs Monate haben, hatten wir in wenigen Wochen zu absolvieren, das war nicht ohne. Der Lohn ist, dass ich jetzt fahren darf – mit der Betonung auf „darf“. Denn mir macht die Arbeit aus tiefem Herzen Freude. Das war in meinem Leben nicht immer so.

Mit 20 hatte ich eine Lehre als Bankkaufmann begonnen. Dann arbeitete ich fast ein Vierteljahrhundert in der Finanzbranche. Zuerst bei einer Direktbank als „Finanzberater Vermögen und Vorsorge“. Später bei einem großen Versicherungskonzern, auch da hatte ich den Kunden Finanzprodukte zur Altersabsicherung schmackhaft zu machen. Grundgehalt 2900 Euro brutto, aber 50 Prozent davon musste ich auf Ertragsbasis erwirtschaften – ohne Betrug oder gro-

ßes Glück praktisch unmöglich. Auf Betrug lasse ich mich nicht ein, und das Glück war mir nicht so hold.

Der Anteil derjenigen, die dann tatsächlich Verträge abgeschlossen haben, lag bei mir im Promillebereich. Manche zahlten auch einfach nicht. Dann musste ich dem Konzern die Provision zurückerstatten. In manchen Monaten hatte ich deswegen nur einen dreistelligen Nettolohn auf meinem Konto. Oder bekam mal eben fünf Urlaubstage gestrichen.

Für mich lag das nah an der organisierten Kriminalität. Wenn ich in diesen Jahren mal meine Eltern besucht habe, konnte ich im Grunde nur noch schlafen. Das passiert, wenn die Freude fehlt, der Sinn der Arbeit: Entweder man greift zu Drogen, in welcher Form auch immer, man wird sarkastisch oder wird depressiv.

Bei der Bahn dagegen muss ich niemanden zu etwas überreden, was er eigentlich gar nicht will. Wenn die Reisenden und ich in einen Zug einsteigen, dann wird so was wie ein Beförderungsvertrag geschlossen. Das ist was Reelles. Und was Sinnvolles.



Prestigeverlust? Kann ich nicht erkennen

Meine neuen Kollegen wundern sich, dass ich ausgerechnet Zugbegleiter – ich nenne mich „Schaffner“ – geworden bin. Aber wenn ich ihnen dann erzähle, was ich in der Finanzbranche erlebt habe und dass ich manchmal 60 Stunden gearbeitet habe, dann verstehen sie es. Meine Familie ist begeistert von meinem neuen Job, weil sie ja gesehen haben, wie es mir zuletzt ging. Auch mein Sohn, er ist 14, findet meinen Beruf super.

Nein, ich kann keinen Prestigeverlust erkennen, weil ich jetzt „nur“ Schaffner bin. Mein Gehalt ist zwar etwas geringer, aber ich kann besser planen, weil es regelmäßig kommt, ohne Provisionsanteil. Dafür ist die Arbeit anstrengend. Viel Laufen, viel Stehen. Am Anfang kriegt man einen kräftigen Muskelkater in den Waden, weil man ständig das Gleichgewicht halten muss. Und es verlangt einem schon einiges ab, konzentriert Hunderte Fahrscheine zu prüfen. Es macht mir aber auch Freude. So freiheitsliebend ich bin – ich schätze klare Regeln. Mir gefällt die Uniform samt Dienstmütze. Damit begegnet man mir mit mehr Respekt.

Auf dem Zug herrscht eine ganz spezielle Atmosphäre, und man lernt ständig Leute kennen. Da gibt es die Werktätigen morgens um fünf, die hängen sich ihre BahnCard 100 oder ihre Dauerkarte um den Hals und schlafen. Dann gibt es die Reisegruppen, die einen zu einem Glas Prosecco verführen wollen. Aber da bin ich eisern: 0,0 Promille sind Pflicht. Konflikte gibt es selten. Am Tag habe ich mit etwa 500 Fahrgästen zu tun, wenn sich davon drei mal ein bisschen daneben benehmen, ist das schon viel. Wenn es sein müsste, würde ich im Extremfall auch von meinem Hausrecht Gebrauch machen. Das kommt aber praktisch nie vor. Im Gegenteil: Manche bedanken sich sogar beim Aussteigen für meine Freundlichkeit und sagen, dass sie sich gut informiert gefühlt haben. Das ist für mich das höchste Lob. Für die Kleinen habe ich extra „Kinderfahrscheine“ dabei, das hat schon manche Situation entspannt.

Bislang habe ich es noch keine Sekunde bereut, dass ich die Weiche in meinem Leben umgestellt habe.



Lesen Sie bitte den Text „Zugbegleiter“ und kreuzen Sie dann immer mindestens eine Antwort an:

- Wer spricht in diesem Text?
- ein Mann mit Berufserfahrung
 - ein ehemaliger Finanzberater
 - eine junger Zugbegleiter
 - ein Familienvater
- Was gehört zur Ausbildung eines Zugbegleiters?
- eine Online-Bewerbung
 - sieben Prüfungen
 - drei Lernerfolgskontrollen
 - vierzehn Einweisungsfahrten
- Was hat der Erzähler vorher beruflich gemacht?
- eine Banklehre
 - er war Finanzbeamter
 - er hat Finanzprodukte verkauft
 - er hat für eine Versicherung gearbeitet
- Was gefiel dem Erzähler nicht im alten Job?
- dass er kein festes Gehalt bekam
 - dass die Kunden nicht zu ihm wollten
 - dass er schlechte Produkte verkaufen sollte
 - dass ihm die Arbeit keinen Spaß machte
- Was schätzt der Erzähler bei der Bahn?
- dass die Leute freiwillig mitfahren
 - dass er nicht gegen seine Überzeugung handeln muss
 - dass Freundlichkeit mit Provision belohnt wird
 - dass die Leute aufs Auto verzichten
- Wie finden Kollegen und Familie des Erzählers den Berufswechsel?
- der Sohn ist gar nicht begeistert
 - die Schaffnerkollegen brauchen eine Erklärung, um den Erzähler zu verstehen
 - die Familie akzeptiert die Entscheidung, nachdem sie zuerst skeptisch war
 - alle wundern sich über die Entscheidung
- Was gefällt dem Erzähler an seinem neuen Job?
- dass sein Bruttogehalt höher ist als vorher
 - dass er viel Bewegung hat
 - dass man ihm Respekt entgegenbringt
 - dass er viel herumkommt
- Mit welchen Leuten hat der Erzähler als Zugbegleiter unter anderem zu tun?
- mit bis zu 300 Fahrgästen täglich
 - mit Leuten, die ihm Sekt anbieten
 - mit Schlafenden, die sich ihren Fahrausweis umgehängt haben
 - mit zahlreichen Querulanten



Lesen Sie bitte den Text „Zugbegleiter“ und kreuzen Sie dann immer mindestens eine Antwort an:

- Wer spricht in diesem Text?
- ein Mann mit Berufserfahrung
 - ein ehemaliger Finanzberater
 - eine junger Zugbegleiter
 - ein Familienvater
- Was gehört zur Ausbildung eines Zugbegleiters?
- eine Online-Bewerbung
 - sieben Prüfungen**
 - drei Lernerfolgskontrollen
 - vierzehn Einweisungsfahrten
- Was hat der Erzähler vorher beruflich gemacht?
- eine Banklehre
 - er war Finanzbeamter
 - er hat Finanzprodukte verkauft**
 - er hat für eine Versicherung gearbeitet**
- Was gefiel dem Erzähler nicht im alten Job?
- dass er kein festes Gehalt bekam**
 - dass die Kunden nicht zu ihm wollten
 - dass er schlechte Produkte verkaufen sollte**
 - dass ihm die Arbeit keinen Spaß machte**
- Was schätzt der Erzähler bei der Bahn?
- dass die Leute freiwillig mitfahren**
 - dass er nicht gegen seine Überzeugung handeln muss**
 - dass Freundlichkeit mit Provision belohnt wird
 - dass die Leute aufs Auto verzichten
- Wie finden Kollegen und Familie des Erzählers den Berufswechsel?
- der Sohn ist gar nicht begeistert
 - die Schaffnerkollegen brauchen eine Erklärung, um den Erzähler zu verstehen**
 - die Familie akzeptiert die Entscheidung, nachdem sie zuerst skeptisch war
 - alle wundern sich über die Entscheidung
- Was gefällt dem Erzähler an seinem neuen Job?
- dass sein Bruttogehalt höher ist als vorher
 - dass er viel Bewegung hat
 - dass man ihm Respekt entgegenbringt**
 - dass er viel herumkommt
- Mit welchen Leuten hat der Erzähler als Zugbegleiter unter anderem zu tun?
- mit bis zu 300 Fahrgästen täglich
 - mit Leuten, die ihm Sekt anbieten**
 - mit Schlafenden, die sich ihren Fahrausweis umgehängt haben**
 - mit zahlreichen Querulanten

Bitte beantworten Sie die Fragen zum Text „Finanzbeamter wird Zugbegleiter“:

Was musste der Erzähler tun, um Zugbegleiter zu werden?	
Wie fühlt sich der Erzähler in seinem neuen Beruf?	
Welchen beruflichen Werdegang hat der Erzähler?	
Warum reichte dem Erzähler sein letztes Grundgehalt von 2900 € nicht?	
Welche Berufsauffassung hatte der Erzähler von seinem früheren Job?	
Welche Konsequenzen ergaben sich für den Erzähler aus der Einstellung zu seiner Tätigkeit?	
Was ist bei der Bahn anders als im früheren Job?	
Wie finden Kollegen und Familie des Erzählers dessen Berufswechsel?	
Was hat sich für den Erzähler finanziell verändert?	
Wie empfindet der Erzähler seine neue Arbeit?	

<p>Was gefällt dem Erzähler besonders an seiner neuen Tätigkeit?</p>	
<p>Welche Bahnbenutzer werden vom Erzähler beschrieben?</p>	
<p>Wie oft kommt es im Zug zu Konfliktsituationen?</p>	
<p>Wie reagieren manche Fahrgäste bei Fahrtende auf den Erzähler?</p>	
<p>Warum gibt der Erzähler „Kinderfahrtscheine“ aus?</p>	